Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 42 — **Memel, Sonnabend, den 18. Februar 1933** — **85. Jahrgang**

Die Rundfunkrede Smetonas

Zum 15. Jahrestag der Unabhängigkeit Litauens — „Wir müssen nur aushalten!"

ss. **Kaunas**, 17. Februar.

Staatspräsident Smetona hat gestern am 15. Jahrestag der Unabhängigkeit Litauens eine Rede „An das litauische Volk" gehalten, die gegen 7 Uhr abends im Rundfunk verlesen worden ist.

Staatspräsident Smetona hob zunächst hervor, daß die Vergangenheit stets ein Wegweiser für die Zukunft ist. Der Freiheits- und Unabhängigkeitsakt vom 16. Februar 1918 ist ohne Zweifel eines der größten Ereignisse in der litauischen Geschichte. Es muß ganz besonders hervorgehoben werden, daß Litauen nicht neugegründet, sondern wiedererrichtet worden ist.

Litauen hat seine Freiheit nicht mit Waffengewalt wiedererlangt,

sondern auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen.

In großen Zügen umriß der Staatspräsident dann den ersten Abschnitt des Werdeganges des neuen Litauens; er wies dabei auf die Schwierigkeiten hin, die die litauischen Staatsmänner damals zu überwinden hatten. 1917 wurde eine Zusammenkunft nach Wilna einberufen, auf der ein Landesrat gewählt wurde und am 16. Februar des nächsten Jahres kam dann unter Umgehung der Zensur die Unabhängigkeitserklärung zur Veröffentlichung. Die erste Periode der Unabhängigkeit Litauens mußte gerade jene schwere Zeit vor der Beendigung des Weltkrieges und nach dem Friedensschluß durchmachen: deutsche Truppen befanden sich noch in Litauen, Polen und Kommunisten stifteten innerhalb der litauischen Grenzen Unruhen an. Im Herbst 1918 bildete sich in Wilna das erste Ministerkabinett.

Als die Deutschen Wilna verließen,

war der Landesrat, die Taryba, ebenfalls gezwungen, sich nach Kaunas zurückzuziehen. In Kaunas fand dann die Wahl des Präsidenten statt. Alle Schwierigkeiten konnten nach und nach überwunden werden, da ganz Litauen von dem Willen beseelt war, ein freies und unabhängiges Volk zu werden.

Auf diese erste Periode folgt dann die zweite Periode der Parlaments-Demokratie. Aber das demokratische Regime zeigte sich in der Praxis als nicht stark genug. Das Wilna-Gebiet ging verloren und Litauens Unabhängigkeit wurde bedroht. Aber wenn auch der unglückselige Ausgang der Wilna-Angelegenheit viel Schaden zugefügt hat, so darf man nicht vergessen, daß auch während dieser Zeit der litauische Staat Fortschritte gemacht hat. So ist die Bodenreform durchgeführt worden und die „Lietuvos Bankas", die Landwirtschaftsbank, die Universität gegründet worden. Die Vereinigung des Memelgebiets mit Litauen erfolgte und die Anerkennung Litauens — bisher hatte nur Deutschland das unabhängige Litauen anerkannt — durch die übrigen Staaten folgte. Allmählich entwickelte sich der Parlamentarismus in Litauen zu einer ungesunden Parteiherrschaft, die zum

Umsturz vom 17. Dezember 1926 führte.

Dieser Akt hat die dritte Entwickelungsperiode Litauens eingeleitet. Die neue Richtung ist eine national-staatliche. Anstatt des Kollektivs tritt jetzt die verantwortliche Person in den Vordergrund. Um die ausführende Gewalt zu stärken, wurden in dieser Zeit die alten Gesetze abgeändert und neue erlassen. In der Außenpolitik hat die nationale Regierung ebenso wie in der Innenpolitik wichtige Erfolge zu verzeichnen gehabt. Wenn auch die Wilna-Frage noch nicht geregelt ist, so hat die Entscheidung des Haager Gerichtshofes dieser Angelegenheit eine für Litauen günstige Wendung gegeben.

Die Gesuche hinsichtlich der Interpretation der Memel-Konvention sind von dem Haager Gerichtshof dahin beantwortet worden, daß viele Zweifel beseitigt wurden und eine Interpretation keineswegs zu Ungunsten Litauens erzielt werden konnte.

Das litauische Volk ist trotz der erfolgreichen Entwickelung

um sein Morgen besorgt.

Der Staatspräsident ging dann insbesondere auf die Wirtschaftskrise ein, von der die ganze Welt in katastrophaler Weise erfaßt ist. Die Schuldnerstaaten sind nicht mehr imstande, ihre Schulden zu bezahlen, und an der Grundlage des Versailler Vertrages, auf der Europa neu geordnet worden ist, wird gerüttelt. Und der Völkerbund und die anderen internationalen Organisationen, die zum Schutze des Friedens geschaffen worden sind, haben nicht immer ihre Autorität bewahren können. Eine allgemeine Krise ist ausgebrochen, eine moralische und eine materielle. Wenn es auch nicht in der Kraft des litauischen Volkes liegt, dem Laufe der Welt die entscheidende Wendung zu geben, so muß Litauen doch nach allen Kräften bemüht sein, die Nöte im eigenen Lande zu überstehen, um gemeinsam mit den anderen Völkern an der Ueberwindung der Weltkrise arbeiten zu können.

Opfermut, Patriotismus, das Zusammengehen aller Schichten der Bevölkerung, das Tragen der Lasten in gerechter Weise und eine ehrliche und gesunde Arbeit wird Litauen einer helleren Zukunft entgegenführen. Diese Zukunft ist kein Traum. Wir müssen an sie glauben. Und wenn Litauen seinen Weg, ohne abzuweichen, weitergehen wird, so wird es auch Wilna, die Wiege der litauischen Freiheit, zurückgewinnen. Wir müssen nur aushalten!"

Die Feierlichkeiten

ss. **Kaunas**, 17. Februar.

Gestern wurde in ganz Litauen der 15. Jahrestag der Gründung der litauischen Unabhängigkeit gefeiert. Die Stadt Kaunas war festlich beflaggt. Auf den Regierungsgebäuden und in zahlreichen Schaufenstern sah man die Bilder von Vytautas dem Großen und des Staatspräsidenten Smetona. Auch der Unabhängigkeitsakt vom 16. Februar 1918 war überall ausgestellt. Der Unabhängigkeitstag wurde in den Kirchen mit einem feierlichen Gottesdienst begonnen. Seit 12 Uhr bis ½2 Uhr empfing der Staatspräsident die Mitglieder der Regierung, Mitglieder des diplomatischen Korps, Vertreter des Offizierkorps sowie Vertreter der Oeffentlichkeit.

Im Staatstheater wurde die neue litauische Oper „Grazina" mit großem Erfolge aufgeführt. Sowohl dem Verfasser wie den Schauspielern wurde stärkster Beifall zuteil.

Auch Petrulis amnestiert . . .

ss. **Kaunas**, 17. Februar.

Anläßlich des Unabhängigkeitstages hat der Staatspräsident 180 kriminelle und politische Sträflinge amnestiert, darunter den früheren Finanzminister Petrulis, der vor kurzem zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist.

Oesterreich und Ungarn beunruhigt

Der neue Donau-Staatenbund kann nur offensiven und aggressiven Zwecken dienen

enb. **Berlin**, 17. Februar.

Der von der Kleinen Entente in Genf geschlossene neue Pakt findet in der österreichischen Presse ein lebhaftes Echo, das starke Beunruhigung über die Weiterentwicklung der europäischen Gesamtpolitik verrät.

Die „Reichspost" schreibt, die Kleine Entente könne schon aus innerpolitischen Gründen nie eine wirkliche Einheit bilden. Ihre Interessen stimmen nur in dem negativen Zweck überein, eine Revision der Grenzen von 1919 zu verhindern. Für die Erfüllung dieses einzigen wahren Zweckes ist die Hauptsache die militärische Stärke ihrer einzelnen Glieder. Der Zusammenschluß in Genf könne keinen anderen Sinn haben als den einer Geste

gegen Italien.

Damit werde abermals ein Element der Beunruhigung in die Reihen der schon mit Konfliksstoffen geladenen europäischen Politik hineingetragen und die italienisch-französische Spannung neuerdings verschärft.

Auch die „Neue Freie Presse" erklärt, daß durch die neue Form der Kleinen Entente gesteigerte Unruhe in Mitteleuropa hervorgerufen werde. Es werde hier ein „Völkerbund im Völkerbund" geschaffen, der zudem dem Prestige des letzteren nichts nützen könne.

Das „Neue Wiener Tagblatt" sieht in der anhaltenden internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise die psychologische Voraussetzung für das fast über Nacht hereingebrochene

wilde Herumgerede von drohender Kriegsgefahr.

Ein neuer Dreibund ist in diesem Weltzusammenhang nur ein Symptom, aber eben so auch ein Alarmzeichen, das alle die guten Geister Europas in letzter Stunde wachrütteln sollte. Zu spät fühle Frankreich, daß es den psychologischen Augenblick einer Ausdehnung und Zusammenarbeit mit Deutschland verpaßt hat.

In den ungarischen Blättern kommt die einmütige Auffassung zum Ausdruck, daß der neue Pakt dem Frieden Europas und den Grundprinzipien des Völkerbundes sowie dem europäischen Gedanken widerspricht. Der Pakt erinnere an die Vorkriegsbeschlüsse und sei geradezu eine

Herausforderung gegenüber der europäischen Solidarität.

Dieser aggressive Block stehe in schärfstem Widerspruch zu den Wilsonschen Grundsätzen sowie zum Gedanken des Völkerbundes. Die Spitze der neuen Staatengruppe richte sich vor allem gegen Ungarn, das keinerlei aggressive Absicht hege.

„Nemzeti Ujsag" sagt, der Block bezwecke nur das Erstarren der ungesunden Machtzustände, um die Befreiung Europas aus der durch die Friedensverträge geschaffenen Lage zu verhindern.

Die Kleine Entente wolle mit Bajonetten sichern, was für sie politische, moralische und wirtschaftliche Faktoren nicht zu sichern vermochten.

Nach Meinung des „Budapesti Hirlap" könne der neue Block kein Schutz- und Trutzbündnis genannt werden, denn die Kleine Entente besitze eine derartige militärische Uebermacht gegenüber Ungarn, daß es komisch wäre, die Verteidigungsmotive zu betonen. Der neue Block könne nur offensiven und aggressiven Zwecken dienen.

„Pesti Hirlap" glaubt, daß die Spitze des Blockes sich nicht so sehr gegen Ungarn richte als vielmehr gegen Deutschland und Italien.

Herriot dementiert — wird berichtigt

wtb. **Paris**, 17. Februar.

Herriot hat in der gestrigen Ausgabe der „Ere Nouvelle" ein Dementi abgegeben, in dem er erklärt, daß im französischen Kammerausschuß für Auswärtige Angelegenheiten von einem angeblichen Bündnisvertrag zwischen Deuschland, Italien und Ungarn überhaupt nicht die Rede gewesen ist. „Petit Parisien" berichtet nun heute früh, daß Herriot sein Dementi mit einigen Erläuterungen ergänzt habe. Aus dieser letzteren Meldung geht aber im Gegensatz zu dem Dementi in der „Ere Nouvelle" klar hervor, daß im Auswärtigen Ausschuß doch von einem derartigen Bündnisvertrag die Rede gewesen ist. In einer Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, so habe nach dem „Petit Parisien" „Herriot weiter erklärt, habe der Abgeordnete Ybarnegaray ihn, Herriot, gefragt, **ob er von einem Abkommen zwischen Italien und Deutschland Kenntnis habe.** Ybarnegaray habe diese Frage in zurückhaltendster Weise gestellt, ohne selbst irgend etwas zu bestätigen oder zu unterstellen. Herriot habe geantwortet, **daß während seiner Tätigkeit als Minister keine Nachricht zu seiner Kenntnis gelangt sei, die diese Annahme bestätigt hätte. Von Ungarn sei nicht gesprochen worden.**

(Siehe auch zweite Seite)

Zangara ist Anarchist

Er hat sich dem Leiter der amerikanischen Geheimpolizei zu erkennen gegeben

wtb. **Washington**, 17. Februar. („Reuter"). **Der Leiter der amerikanischen Geheimpolizei, Morgan, teilt mit, daß sich Zangara als Anarchist zu erkennen gegeben habe, der sich den Anarchisten Léon Czolgoß, der im Jahre 1901 den Präsidenten Mc Kinley ermordete, zum Vorbild genommen habe.**

Auch ein Attentat auf den italienischen König geplant

wtb. **Miami**, 17. Februar. **Zangaras Vernehmungen haben weiter ergeben, daß er vor zehn Jahren plante, ein Attentat auf den König von Italien zu verüben. Wie er angibt, ist es ihm damals nicht möglich gewesen, sich durch die Menschenmenge bis in die Nähe des Königs durchzudrängen.**

*

wtb **Miami**, 17. Februar.

Die Vernehmung Guiseppe Zangaras, (nicht Joe, wie es zunächst hieß), die immer noch andauert, hat bis jetzt keine Klarheit über die Motive seines Anschlages auf Roosevelt gebracht.

Zangara spricht die Landessprache nur gebrochen, behauptet aber, naturalisierter amerikanischer Bürger zu sein. Er scheint sich über die Bedeutung seiner Taten im klaren zu sein. Sein Benehmen erinnert an das eines Menschen, der sich geistig nicht im Gleichgewicht befindet. So hat er u. a. erklärt,

daß eine große Operationsnarbe in der Nabelgegend sich bisweilen zusammenziehe und ihm solche Schmerzen verursache, daß er nicht mehr Herr seiner Sinne sei. Während dieser Zustände beherrsche ihn der blinde Trieb, irgendeinen Menschen zu töten.

Dann wieder hat er behauptet, er habe einen Haß auf die Regierung, weil er schon von Kindesbeinen an schwere Arbeit habe verrichten müssen, statt sich auf der Schule Kenntnisse zu erwerben.

Besserung in Cermaks Befinden

wtb. **Miami**, 17. Februar.

In dem Zustand des bei dem Attentat auf Roosevelt schwer verletzten Bürgermeisters von Chikago, Cermak, ist nach Ansicht der Aerzte eine bemerkenswerte Besserung eingetreten. Ueber die Art seiner Verletzung wird weiter bekannt, daß die Revolverkugel durch das Zwerchfell gegangen ist, die Leber gestreift hat und im elften Rückenwirbelknochen stecken geblieben ist. Die Aerzte halten einen chirurgischen Eingriff für gefährlich.

Die Verletzung der bei dem Attentat verwundeten Frau namens Gill ist, wie jetzt bekannt wird, ebenfalls schwerer Natur; ihr Zustand ist ernst. Die übrigen Opfer befinden sich, wie man glaubt, außer Lebensgefahr.

Sechs Verletzte

Miami, 17. Februar.

Die fünf Revolverschüsse, die der Attentäter Zangara auf Roosevelt abgefeuert hat, sollen insgesamt sechs Personen verletzt haben. Außer Cermak und der genannten Frau Gill ist noch eine weitere weibliche Person, ein Fräulein Magaret Kruis, leicht verletzt worden. Der Detektiv George Brodnax hat einen Schuß in

das rechte Auge erhalten und zwei Männer namens William Sinnott und Russell Caldwell sind leicht verletzt worden.

Das Attentat ereignete sich im Beisein von 50000 Menschen, die sich zum Empfang Roosevelts eingefunden hatten. Auf die Schüsse hin und nachdem mit Blitzesschnelle bekanntgeworden war, daß ein Attentat gegen Roosevelt verübt worden war, bemächtigte sich der Menge eine unbeschreibliche Erregung. Aus der aufgebrachten Menge heraus kamen immer wieder die Rufe: „Hängt ihn auf!", Schießt ihn nieder!" Eine Frau, die neben dem Attentäter stand, hatte die Geistesgegenwart, den Arm Zangaras in die Höhe zu schlagen, so daß ein sechster Schuß in die Luft ging.

In der Wohnung Zangaras, die nach der Verhaftung des Attentäters sofort polizeilich durchsucht worden ist, wurde eine Frau, angeblich die Ehefrau des Zangara verhaftet.

Bereits 63 Todesopfer

wtb. **Neunkirchen**, 16. Februar. Die Zahl der geborgenen Toten des Explosionsunglücks hat sich auf 63 erhöht.

Trauerkundgebung für Neunkirchen im Reichsrat

vdz. **Berlin**, 17. Februar. Im Laufe der gestrigen Reichsratberatungen ergriff, während sich die Reichsratmitglieder von ihren Sitzen erhoben, Reichsinnenminister Dr. Frick das Wort zu einer Trauerkundgebung für Neunkirchen. Er führte aus: „Gerade die schwere Lage, in der sich dieses Gebiet überhaupt — auch in politischer Beziehung — befindet, läßt uns dieses große Unglück in Neunkirchen, das unsere Volksgenossen im Saargebiet betroffen hat, besonders schwer empfinden, und ich darf wohl auch namens des gesamten Reichsrates die Versicherung abgeben, daß das gesamte Deutschland hinter den deutschen Volksgenossen im Saargebiet steht und auch mit seinen ganzen Kräften dazu mithelfen wird, daß dieses Unglück von unseren Volksgenossen überstanden wird, und daß das Saargebiet die nötige Hilfe und den nötigen Rückhalt auch in diesem Unglück am Mutterlande findet."

500 000 Francs für Neunkirchen

wtb. **Paris**, 17. Februar. Im Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Lebrun stattfand, hat der Minister für öffentliche Arbeiten über seine Reise in das Saargebiet anläßlich der Beisetzung der Opfer von Neunkirchen Bericht erstattet. Es wurde beschlossen, in der Kammer die Bewilligung von 500 000 Francs für die Opfer der Katastrophe von Neunkirchen zu beantragen.

Auf der Suche nach dem letzten Verschütteten

wtb. **Breslau**, 17. Februar. Von den auf der Königin-Luise-Grube Verunglückten waren bis Donnerstag mittag drei weitere Bergleute tot geborgen worden. Von den Mittwoch lebend geborgenen vier Bergleuten ist einer inzwischen seinen Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Ueberlebenden drei beträgt. Drei Leute liegen noch unter den Brüchen. Zwei von ihnen sind bereits als tot festgestellt worden; die Lage des letzten Verschütteten ist noch unbekannt.

*

wtb. **Hindenburg**, 17. Februar. Auf der Königin-Luise-Grube sind gestern abend zwei weitere Tote geborgen worden.

Die belgische Regierung bleibt

wtb. **Brüssel**, 17. Februar. Die Mitglieder des Kabinetts haben sich entschlossen, dem Wunsche des Königs zu entsprechen und weiter im Amte zu bleiben.

Ueberall gekürzte Beamtengehälter

wtb. **Paris**, 16. Februar. Der Finanzausschuß des Senates hat die von der Kammer beschlossene Krisensteuer abgelehnt und durch eine fünfprozentige Sonderabgabe auf alle Beamtengehälter über 7000 Francs ersetzt. Andererseits sollen sämtliche Beamtenaufwandsentschädigungen um 10 Prozent gekürzt werden, ebenso die Diäten der Parlamentarier.

Französische Geschäftshäuser schließen . . .

enb. **Paris**, 17. Februar. Zum Protest gegen die Steuerpläne der Regierung haben gestern auf einen Aufruf des „Komitees für wirtschaftliche Rettung" hin zahlreiche Geschäftshäuser in Paris und in der Provinz nachmittags geschlossen. Besonders stark hatten sich an dieser Aktion die Luxusgeschäfte im Zentrum von Paris beteiligt.

Abgelehntes Mißtrauensvotum

wtb **London**, 17. Februar. Der gegen die Regierung eingebrachte Mißtrauensantrag, in dem ihr ungenügende Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgeworfen wird, wurde vom Unterhaus mit 414 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Für Aufhebung der Prohibition

wtb. **Washington**, 16. Februar. Das Plenum des Senates hat eine Entschließung angenommen, die sich für Aufhebung der Prohibition ausspricht.

Kassenboten überfallen — 14000 Mark Lohngelder geraubt

wtb **Offenbach**, 17. Februar. Zwei Kassenboten der Deutschen Effekten- und Wechselbank in Offenbach wurden heute vormittag beim Verlassen der Reichsbankstelle von drei Räubern mit vorgehaltenen Revolvern bedroht und der abgehobenen Lohngelder in Höhe von 14000 Reichsmark beraubt. Die Räuber flüchteten in einem bereitstehenden Auto in Richtung Fechenheim. Das Offenbacher Ueberfallkommando nahm die Verfolgung der Flüchtlinge auf.

Nadolny zur Frage der Effektivstärke

Es ist notwendig, die Einzelheiten des französischen „Einheitstyps" zu wissen

wtb. **Genf**, 16. Februar.

Im weiteren Verlaufe seiner gestrigen Beratungen behandelte der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz die Frage der Effektivstärke.

Botschafter Nadolny erklärte, der französische Plan der Vereinheitlichung der Wehrsysteme sei außerordentlich interessant. Deutschland befinde sich allerdings angesichts dieses Planes in einer etwas eigenartigen Lage. 1919 sei es gezwungen worden, ein von außen vorgeschriebenes Wehrsystem zu übernehmen. Dabei habe es sich um die Umwandlung eines Heeres mit kurzer Dienstzeit in ein solches mit langer Dienstzeit gehandelt. Nach kaum 14 Jahren werde von Deutschland jetzt wieder der Uebergang vom langdienenden zum kurzdienenden Heere verlangt. Die Frage liege nahe, ob diesmal eine Gewähr dafür vorhanden sei, daß sich das von Frankreich gewünschte Wehrsystem als ideale und für alle Zeiten richtige Lösung erweisen werde. Es werde in dem französischen Plan ein Unterschied gemacht zwischen den Heeerstypen mit offensivem und solchen mit defensivem Charakter.

Der französische Vorschlag richte sich in erster Linie gegen die Beibehaltung von Einheiten aus langdienenden Soldaten zur Landesverteidigung. Armeen von Berufssoldaten gebe es auf dem europäischen Kontinent nur bei den durch die Friedensverträge entwaffneten Mächten.

„Ich kann mich daher," so sagte Botschafter Nadolny, „des Eindruckes nicht erwehren, daß der Vorschlag mit der Beseitigung dieser Einheiten auch die Beseitigung dessen zum Ziele hat, was uns vor 14 Jahren mit dem ausgesprochenen Zweck der Abrüstung auferlegt worden ist.

Wir sind weit davon entfernt, ein reines Berufsheer als Ideal und für die deutschen Verhältnisse passend anzusehen. Man wird aber begreifen, daß es nicht ohne weiteres möglich ist, die mühsame Aufbauarbeit von 14 Jahren lediglich deshalb zu zerstören, weil die Ansichten über die dieser Wehrorganisation innewohnenden Eigenschaften sich an manchen Stellen gewandelt haben. **Bevor die deutsche Regierung zu der Frage des Einheitstyps Stellung nehmen kann, ist es darum notwendig, genau zu wissen, was denn letzten Endes an die Stelle des zu zerstörenden Organismus gesetzt werden soll.** Der französische Vorschlag spricht sich nur in großen Zügen über das neue Wehrsystem aus. Ich muß daher erklären, daß für uns eine endgültige Entscheidung erst möglich ist, wenn uns die Einzelheiten der geplanten Organisation bekannt sind und auch eine Entscheidung über das Maß der Abschaffung des aggressiven Materials vorliegt."

Das vorgeschlagene System, so fuhr der Botschafter dann fort, soll Heere schaffen, deren Stärke ohne Zweifel in ihren ausgebildeten Reserven ruhe. In welcher Weise soll hierbei der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die Staaten, die während der 14 Jahre nach dem Kriege über Heere mit allgemeiner Dienstpflicht verfügten, sich Hunderttausende von ausgebildeten Reserven verschafft haben, denen die Staaten mit Berufsheeren nichts Entsprechendes entgegensetzen können? Wenn nach dem französischen Plan alle europäischen Staaten in Zukunft Heere mit kurzer Dienstzeit haben sollten, so gehe daraus konsequenter Weise hervor, daß der ungeheure Unterschied, den die Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht in ihren 14 Reservistenjahrgängen besitzen, in irgendeiner Form berücksichtigt werden muß. **Ueberseeheere, von denen gar Teile in nicht zu unterschätzender Stärke im Mutterlande stationiert seien, müßten selbstverständlich den Streitkräften des Mutterlandes zugerechnet werden.**

Botschafter Nadolny faßte den deutschen allgemeinen Standpunkt dahin zusammen: „Die deutsche Delegation ist bereit, die Frage im Effektivkomitee zu diskutieren. Sie behält sich ihre endgültige Stellungnahme vor, bis alle Einzelheiten bekannt sind."

Ein neuer Abrüstungsausschuß eingesetzt

wtb. **Genf**, 17. Februar.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern die Frage der Luftrüstungen gemäß dem englischen Arbeitsprogramm behandelt. Die englische Delegation hat die Einsetzung eines Ausschusses, dem die wichtigsten Luftfahrtmächte angehören sollen, vorgeschlagen. Der Ausschuß soll die Möglichkeiten der vollständigen Abschaffung der Militärluftfahrt und des Luftbombardements in Verbindung mit einer wirksamen internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt prüfen. Im Laufe der Aussprache betonten die Vertreter der Vereinigten Staaten und Kanadas erneut, daß ihre Länder sich an einer Internationalisierung der Zivilluftfahrt nicht beteiligen würden. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde dann ein aus zahlreichen Staaten, darunter Deutschland, bestehender Ausschuß eingesetzt. Der Ausschuß hat den Auftrag, seine Arbeiten in spätestens vierzehn Tagen abzuschließen.

Reichsrat beschließt Vertagung

Mit 39 : 26 Stimmen

vdz. **Berlin**, 17. Februar. Gestern nachmittag hat eine Tagung des Reichsrates stattgefunden. Im Verlaufe der Tagung wurden von einer Reihe Vertreter der Länder und Provinzen Erklärungen abgegeben. U. a. hat der badische Vertreter ausgeführt, daß Baden sich zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes bekenne, nach dem Reichsorgane nicht ein Land vertreten können. Seine Regierung halte es für notwendig, die Beratungen im Reichsrat solange auszusetzen, bis sich der Staatsgerichtshof entschieden hat. Dieser badische Antrag wurde mit 39 gegen 26 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Für den Antrag stimmten Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hamburg, Bremen, Lübeck, Schaumburg-Lippe und die Provinzvertreter von Berlin, Grenzmark Posen-Westpreußen, Niederschlesien, Sachsen, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinprovinz. Oberschlesien enthielt sich der Stimme.

„Veränderungen" in Preußen

wtb. **Berlin**, 16. Februar. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, sind in Preußen sofort in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden: die Regierungspräsidenten in Kassel, Wiesbaden und Arnsberg, die Polizeipräsidenten in Stettin, Breslau, Waldenburg, Halle, Weißenfels, Hannover, Harburg-Wilhelmsburg, Dortmund, Frankfurt a. M., Koblenz, Oberhausen, Bochum, und der Landrat in Frankfurt a. M.-Höchst. Die entsprechenden Vertreter sind gleichzeitig von den Kommissaren des Reiches in Preußen ernannt bzw. mit der kommissarischen Verwaltung beauftragt worden.

Unverzüglich außer Dienst gesetzt

wtb. **Berlin**, 17. Februar. Zur Störung der Stuttgarter Rundfunkrede des Reichskanzlers wird amtlich mitgeteilt: Der Reichspostminister hat sofort nach Bekanntwerden der Störung eine Untersuchung eingeleitet und angeordnet, daß die für den technischen Rundfunkbetrieb verantwortlichen Beamten, Postbaurat Feucht, Oberpostdirektor Mössinger und Dr. Kofes unverzüglich bis zum Abschluß der Untersuchung außer Dienst gesetzt werden.

Hitler und die Kriegsopfer

wtb. **Berlin**, 16. Februar. Der Reichskanzler hat gestern den Vorsitzenden des Reichsverbandes Deutscher Kriegsopfer, Dietrich Lehmann, empfangen und den Referenten der Reichsleitung der N. S. D. A. P. für Kriegsopferversorgung, Oberlindober. Der Reichskanzler erklärte, daß er auch von den deutschen Kriegsopfern, denen gegenüber er sich stets als Kamerad fühle, Vertrauen erwarte, und versicherte, daß bereits in kürzester Frist die dringend notwendigen Verbesserungen in der Versorgung der Kriegsopfer durchgeführt werden würden.

Deutschland gewinnt einen 48-Millionen-Prozeß

wtb. **Paris**, 17. Februar. Das Internationale Schiedsgericht zur Auslegung des Young-Planes hat gestern durch Schiedsspruch die Klage Portugals gegen Deutschland auf Zahlung von 48 Millionen Goldmark abgewiesen und erklärt, diese von einem Lausanner Schiedsgericht der portugiesischen Regierung wegen sogenannter Neutralitätsschäden zugesprochene Summe falle unter die allgemeinen Kriegsentschädigungen, die in den verschiedenen Reparationen enthalten seien. Der Schiedsspruch bedeutet praktisch die Befreiung Deutschlands von dieser Zahlung, die noch aus dem Kolonialkrieg in Afrika herrührt.

Drei Außenminister unterschreiben

Das Genfer Abkommen der Kleinen Entente

wtb. **Genf**, 17. Februar. **Das Abkommen über die Neuorganisierung der Kleinen Entente ist gestern von den drei Außenministern Rumäniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei unterzeichnet worden.** Es wurde vereinbart, daß die notwendigen Ratifizierungen vor der nächsten Tagung der Kleinen Entente in Prag Ende Mai vorgenommen werden sollen.

„Auf unbegrenzte Zeit . . ."

Berlin, 16. Februar.

Das Genfer Bündnis zwischen den drei Staaten der Kleinen Entente, Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien, das gestern in Genf von den drei Außenministern unterzeichnet worden ist, ist im Gegensatz zu den bisherigen Bündnisverträgen von 1921/22, die im Jahre 1929 verlängert worden sind, auf unbegrenzte Zeit abgeschlossen worden.

Ueber diese Konvention, die vorbehaltlich der Prüfung jedes Einzelfalles anderen Staaten zum Beitritt offensteht, sind folgende ergänzende Einzelheiten bekannt geworden: Die drei Außenminister haben die notwendigen Maßnahmen ergriffen, um die Kleine Entente in einen einheitlichen internationalen Organismus umzugestalten, der eventuell anderen Staaten offen stehen soll unter Bedingungen, die für jeden einzelnen Fall zu vereinbaren wären.

Diese Maßnahmen sind verfassungsmäßiger, politischer und wirtschaftlicher Art. In verfassungsmäßiger Hinsicht wurde beschlossen, als leitendes Organ der gemeinsamen Politik einen **ständigen Rat der Kleinen Entente** zu schaffen, der aus den Außenministern der drei Länder bestehen soll. Dem Rat der Kleinen Entente wird ein ständiges Sekretariat zur Seite stehen, dessen eine Abteilung dauernd in Genf arbeiten soll, sowie ferner ein Wirtschaftsrat für die fortschreitende Koordinierung der Wirtschaftsinteressen der drei Staaten untereinander oder in ihren Beziehungen mit anderen Staaten.

Der ständige Rat der Kleinen Entente wird obligatorisch mindestens dreimal jährlich zusammentreten. Eine dieser Tagungen wird immer abwechselnd in den Hauptstädten der Kleinen Entente stattfinden, die zweite gelegentlich der Völkerbundversammlung in Genf, für die dritte wird der Präsident des Rates der Kleinen Entente den Ort je nach den politischen Erfordernissen bestimmen. Die Präsidentschaft des Rates der Kleinen Entente fällt für je ein Jahr abwechselnd einem der drei Außenminister der Kleinen Entente zu.

Um in politischer Hinsicht die Umwandlung der Kleinen Entente in eine internationale Gemeinschaft mit ausgesprochener eigener Persönlichkeit deutlich zu machen, haben die drei Außenminister beschlossen, daß jeder politische Vertrag jedes Staates der Kleinen Entente, sowie jeder einseitige Akt, der die gegenwärtige politische Situation eines der Staaten der Kleinen Entente gegenüber anderen Staaten ändert, sowie jedes Wirtschaftsabkommen mit wichtigen politischen Konsequenzen künftighin die einmütige Zustimmung des Rates der Kleinen Entente erfordert.

Ebenso wurde beschlossen, daß die gegenwärtigen politischen Verträge jedes Staates der Kleinen Entente mit dritten Staaten so weit als möglich fortschreitend vereinheitlicht werden sollen.

Ferner wurde beschlossen, daß die gemeinsame Politik des ständigen Rates der Kleinen Entente von den allgemeinen Grundsätzen geleitet sein soll, die in allen großen internationalen Akten der Nachkriegspolitik enthalten sind, wie zum Beispiel im Völkerbundpakt, im Kellogg-Pakt, in der allgemeinen Schiedsakte, in den eventuellen Abrüstungsverträgen sowie im Pakt von Locarno.

Endlich wurde beschlossen, daß die laufenden Bündnisverträge zwischen den drei Staaten auf unbegrenzte Zeit erneuert werden.

Die drei Außenminister haben ferner wichtige Beschlüsse auf wirtschaftlichem Gebiet gefaßt, unter anderem über die Schiffahrt auf der Donau, über die Verkehrsverbindungen durch Eisenbahn, Luftfahrt, Post Telegraf, Telefon und Radio sowie über die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Ländern der Kleinen Entente im allgemeinen und der Präferenzzölle im besonderen.

Weiter wurde beschlossen, daß die drei Regierungen sich an ihre Emmissionsbanken wenden werden, damit diese untereinander einen gemeinsamen Plan für die Zusammenarbeit vereinbaren.

Die nächste Tagung wird in Prag im Mai stattfinden.

Zum Ausscheiden Heinrich Manns

enb. **Berlin**, 16. Februar. Frau Professor Käthe Kollwitz, Heinrich Mann und Stadtbaurat Wagner sind aus dem Verbande der Preußischen Akademie der Künste ausgeschieden.

*

wtb. **Berlin**, 17. Februar.

Von zuständiger preußischer Stelle wird mitgeteilt: Der Reichskommissar für das preußische Kultusministerium Rust hatte den Präsidenten der preußischen Akademie der Künste Max v. Schillings unmittelbar nach dessen Rückkehr von seiner Reise zu sich gebeten und ihn ersucht, eine Stellungnahme der Akademie zu einer Frage herbeizuführen, die für ihn von entscheidender Bedeutung sei. **Heinrich Mann, der Vorsitzende der Abteilung für Dichtkunst, habe einen Aufruf mitunterzeichnet, der mehrere Tage lang an den Berliner Anschlagsäulen angebracht war und in dem zur Bildung einer einheitlichen Front der S.P.D. und der K.P.D. aufgerufen worden sei, „damit man nicht in der Barbarei versinke"; der Aufruf schloß mit dem Appell: „Setzt die Verantwortlichen unter Druck!"**

Der Reichskommissar führte gegenüber dem Akademiepräsidenten aus, daß er für die Haltung des Vorsitzenden der Abteilung für Dichtkunst die Körperschaft als solche verantwortlich machen müsse und zunächst an die Aufhebung der Dichterabteilung gedacht habe. Reichskommissar und Akademiepräsident kamen dann darüber überein, daß zunächst die Gesamtakademie selbst Gelegenheit haben müsse, zu dem Verhalten Heinrich Manns Stellung zu nehmen. Demgemäß berief der Präsident beschleunigt eine Vollsitzung der Akademie für den gleichen Tag ein, die für vertraulich erklärt worden ist.

Außerhalb der Sitzung jedoch fand eine Aussprache zwischen dem Präsidenten und Heinrich Mann statt. **Heinrich Mann erklärte sich bereit, sein Amt als Vorsitzender der Abteilung für Dichtkunst niederzulegen und aus der Akademie auszuscheiden.** Er erkannte dabei an, daß der Präsident nicht anders habe handeln können, da er an das Wohl und das Bestehen des Ganzen denken müsse.

Im Verlaufe der Sitzung erklärte auch Stadtbaurat Martin Wagner seinen Austritt aus der Akademie. Bereits am Mittwoch nachmittag hatte sich Frau Professor Käte Kollwitz entschlossen, auf ihre Mitgliedschaft in der Akademie zu verzichten.

Salvenfeuer gegen die Bukarester Streikenden

* **Bukarest**, 17. Februar. In der rumänischen Hauptstadt ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den streikenden Eisenbahnarbeitern und Polizei, die durch Militär verstärkt worden ist, gekommen. Die 4000 streikenden Eisenbahner hatten sich in den Werkstätten verbarrikadiert. Die ersten Angriffe der polizeilichen Streitkräfte wurden abgeschlagen, ein Polizeioffizier und ein Polizist wurden dabei getötet. Darauf wurde Militär eingesetzt. Die Soldaten eröffneten ein Salvenfeuer gegen die Gebäude, durch das drei Arbeiter getötet und neun verletzt worden sind. Nach längerem Feuergefecht wurden die Werkstätten von den Streikenden geräumt. 2000 Personen, die an den Ausschreitungen beteiligt gewesen sind, wurden zwecks ihrer Vernehmung einstweilen in Haft genommen. In allen Bukarester Fabriken ist die Arbeit bereits wieder aufgenommen worden.

*

wtb. **Bukarest**, 17. Februar. **Die Eisenbahnwerkstätten wurden geschlossen und untermilitärischer Bewachung gestellt. Neun von den schwer verletzten Arbeitern sind inzwischen gestorben.**

wtb. **Waldenburg**, 17. Februar. Auf der Glückhilfsfriedenshoffnungsgrube explodierte heute morgen ein Kühler der Gasanlage. Ein Arbeiter wurde tödlich verletzt. Die Ursache der Explosion konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 18. Februar 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 42

Memel, 17. Februar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Ernst Boerschmann 60 Jahre

Am 18. Februar vollendet Professor Ernst Boerschmann in Berlin, der Vorsitzende des Memellandbundes, das 60. Lebensjahr. Er ist in Memel, wo sein Vater eine hochgeachtete Beamtenstellung bekleidete, geboren, absolvierte das Luisen-Gymnasium, auf dem er bereits ungewöhnliche mathematische Fähigkeiten bewies, und studierte dann auf der Technischen Hochschule Berlin das Hochbaufach. Er wurde Regierungsbaumeister, dann Garnisonbauinspektor in Tsingtau (China) und schließlich Baurat bei der Deutschen Gesandtschaft in Peking, bekleidete später wieder amtliche Stellungen in Deutschland und nahm auch am Kriege mit Auszeichnung teil. Seit einigen Jahren wirkt er als Professor für ostasiatische Baukunst an der Technischen Hochschule in Berlin.

Die Leistung Boerschmanns, die ihm in der Architektur- und Kunstwelt einen großen Namen schuf, liegt in der auf langjährigen Reisen, in emsigem Studium mit unermüdlichem Fleiß erfolgten Erforschung der chinesischen Architektur, die in bedeutenden Werken ihren Niederschlag gefunden hat. Erst vor kurzem ist der die Pagoden behandelnde Band erschienen, der weit über die Fachwelt hinaus geradezu Bewunderung erregte, zumal da unser Landsmann es versteht, aus dürrem Stein gleichsam den lebensvollen Quell der Kultur zu schlagen. So vermag er ein Lehrmeister der Nationen zu werden.

Am liebenswertesten ist uns Ernst Boerschmann, der sich auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens betätigt, durch die vorbildliche Art, wie er sich der Interessen des Memellandes im Reich annimmt. Mögen ihm noch zahlreiche Jahre segensvollen Schaffens beschieden sein!

---

* **Starker Schneefall.** Durch den starken Schneefall in der vergangenen Nacht hat die Schneedecke stellenweise eine Stärke bis zu 30 Zentimetern erreicht, so daß der Schlittenverkehr überall möglich ist. Da es bei stillem Wind schneite, liegt der Schnee überall glatt. Malerisch hängt die Schneelast über Kanten und Giebeln, bizarr stehen die Bäume mit ihren schneegezeichneten Aesten da. An den Bürgersteigen liegen die Schneemassen zu kleinen „Bergen" aufgetürmt, denn schon recht früh setzte heute morgen überall in der Stadt das Schippen ein. Mit den „Brettern" auf dem Rücken oder dem Rodelschlitten an der Hand ziehen die Sportbegeisterten hinaus auf die Schneefelder und zu den Bergabhängen, denn erst jetzt ist eine ideale Grundlage für diesen Sport geschaffen. Die Freunden der Eissegler sind aber dahin, da ein Segeln bei einer so hohen Schneedecke auf dem Eise nicht möglich ist. Hoffentlich lösen sich die Schneemassen nicht zu schnell auf, sonst könnte es leicht zu Ueberschwemmungen in den Stromgebieten kommen.

*

Vom Landratsamt in Memel werden wir gebeten, auf die Bestimmung der Verkehrspolizeiverordnung vom 13. April 1931 hinzuweisen, wonach bei ausreichendem Schnee Schlitten auf öffentlichen Wegen außerhalb geschlossener Ortsteile auf der rechten Seite derart fahren müssen, daß zwei Bahnen (Gleise) entstehen. Hiervon befreit sind schwere Lastschlitten, bei hohem Neuschnee auch leichtere Schlitten, welche indes den Aufforderungen der Polizei- und Chausseebeamten auf streckenweise Benutzung der rechten Seite Folge zu leisten haben.

* **Neue Meister im Schneiderhandwerk.** Dieser Tage fand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Sabrowski eine Meisterprüfung für das Schneiderhandwerk statt. Die Meisterprüfung bestanden die Herren Kruwinnus-Mädewald, Jonuschies-Heydekrug und Gengel-Liekertischken. Demnächst wird eine Meisterprüfung für Tischler, Schlosser und Schmiede stattfinden.

* **Beteiligung von Auslandsdeutschen an der Reichstagswahl.** Nach einer Bekanntmachung des Deutschen Generalkonsulats für das Memelgebiet sind zur Teilnahme an der am 5. März d. Js. stattfindenden Wahl zum Deutschen Reichstag auch diejenigen deutschen Reichsangehörigen, die ihren Wohnsitz im Auslande haben, berechtigt, sofern sie mindestens 20 Jahre alt sind und sich am Wahltage entweder vorübergehend im Reichsgebiet aufhalten oder eigens zur Ausübung des Wahlrechts einen Ort innerhalb des deutschen Reichsgebiets aufsuchen. Zum Zwecke der Ausübung des Wahlrechts muß der Auslandsdeutsche mit einem Stimmschein versehen sein, den er von der für seinen Wohnsitz zuständigen diplomatischen oder konsularischen Vertretung des Deutschen Reichs im Memelgebiet, also vom Deutschen Generalkonsulat in Memel, erhält. Hält sich der Auslandsdeutsche schon längere Zeit vor der Wahl im Reichsgebiet auf, so muß er die Ausstellung des Stimmscheins bei der Gemeindebehörde seines inländischen Aufenthaltsortes beantragen. Der Antrag auf Ausstellung des Stimmscheines kann auf dem Generalkonsulat mündlich oder schriftlich gestellt werden.

* **Nacheichung.** Durch das Eichamt des Memelgebiets findet, wie uns geschrieben wird, die alle zwei Jahre zur Ausführung kommende Nacheichung der im öffentlichen Verkehr benutzten Meß- und Wiegegeräte in dem südlich der Dange gelegenen Stadtteil bis zum 1. März statt. Es liegt im Interesse der Eichpflichtigen, ihre Geräte bis dahin nacheichen zu lassen, da später das Eichamt infolge stattfindender Nacheichung im Gebiet nur am Freitag und Sonnabend für das Publikum geöffnet ist. Zur Nacheichung müssen sämtliche Geräte vorgelegt werden, die vor dem Jahre 1932 geeicht worden sind. Es wird noch darauf hingewiesen, daß nicht rechtzeitig nachgeeichte Meßgeräte beschlagnahmt werden können und außerdem den Säumigen eine Geldstrafe bis zu 375 Lit auferlegt werden kann.

* **Der Memeler Volksverein** feiert, wie uns geschrieben wird, am kommenden Sonnabend im Schützenhaus sein 35. Stiftungsfest. Das Programm ist äußerst umfangreich. Besonders erwähnt seien die Aufführung eines Theaterstückes „Vom Vater gerichtet" und einige Solotänze. Die Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten. Karten sind im Vorverkauf am heutigen Freitag abend im Schützenhaus zu ermäßigten Preisen erhältlich.

* **Falsche Zweilitstücke.** Dieser Tage hat eine Frau beim Einkassieren von Beiträgen ein falsches Zweilitstück erhalten. In der letzten Zeit ist des öfteren Falschgeld verbreitet worden. Es empfiehlt sich daher, bei der Annahme von Geld sich von der Echtheit der Münzen zu überzeugen.

* **Diebstähle.** Aus einer Werkstatt des Hauses Polangenstraße Nr. 39 sind 1½ Meter Kamelhaarstoff, Seide für Klappen, Hosentaschenstoff, Maschinengarn, Taschen- und Jackettfutter entwendet worden. — Aus einem Zimmer einer Wohnung des Hauses Bommelsvitte-Sandscholle Nr. 11 ist ein Paar schwarze Halbschuhe gestohlen worden. Um zweckdienliche Angaben hierzu bittet das Kriminalpolizeiamt.

Kündigung der behördlichen Angestellten

Kein Grund zur Beunruhigung — Beseitigung von Auswüchsen

Wie wir hören, hat das Direktorium des Memelgebiets unter Beobachtung der gesetzmäßigen Frist sämtlichen Angestellten der autonomen Verwaltung zum 1. April gekündigt, ihnen aber zugleich mitgeteilt, daß es bereit sei, sie wieder auf Grund neuer Verträge einzustellen.

Diese Maßnahme mußte aus praktischen und auch rechtlichen Gründen ergriffen werden. Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor. Das Direktorium hat keineswegs die Absicht, alle Angestellten zu entlassen. Da sich in der Angestelltenbesoldung aus der Zeit früherer Direktorien mancherlei Auswüchse herausgebildet hatten und auch zum Teil ungeeignete Kräfte eingestellt worden waren, glaubte das Direktorium mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage es nicht verantworten zu können, den bisherigen Zustand weiter bestehen zu lassen, zumal die Finanzkommission des Landtages beschlossen hatte, auch in der Angestelltenbesoldung einige Ersparnisse zu machen. Die Angestellten selbst haben es als nicht richtig empfunden, daß ungerechtfertigte Einstufungen und Höherbesoldungen bestanden, die nicht nach Leistung und Eignung, sondern aus anderen Gründen vorgenommen worden waren. Sie haben sich auch mit der Beseitigung der Auswüchse einverstanden erklärt. Nach der Rechtslage und auch aus technischen Gründen war es unmöglich, einzelne Gruppen herauszugreifen. Wie wir weiter erfahren, hat das Direktorium auch nicht die Absicht, die bisherige Grundlage für die Anstellung von Angestellten zu verlassen.

Maskenball im Schauspielhaus!

Sonnabend, am 18. Februar 1933

„Heute Nacht oder nie . . .!"

Wissen Sie schon, daß Sonnabend nacht in sämtlichen Räumen des Städtischen Schauspielhauses ein großer Maskenball stattfindet, und daß dieses Fest der einzigste Bühnenball in diesem Winter ist?

Haben Sie schon eine Eintrittskarte? — Nein? — Oooh — dann versäumen Sie ja nicht, sich an der Theaterkasse von 11 bis 1 oder von 4 bis 6 Uhr oder an der Abendkasse des Maskenballes eine solche zu besorgen! Sie kostet nur 5 Lit.

Bleiben Sie nicht etwa zu Hause, weil Sie kein Maskenkostüm haben! Das wäre heute nacht kein triftiger Grund. Es besteht kein Maskenzwang! Sie dürfen kommen... wie Sie wollen!

Hören Sie, was ich Ihnen ganz kurz im voraus verraten will: Das ganze Theater ist im Zuschauerraum, auf der Bühne, im I. und II. Rang, im Foyer und in sämtlichen Wandelgängen festlich geschmückt und überall herrscht Leben — Stimmung — Tempo — Scherz — Humor!!!

Möchten Sie den Beginn des Balles und den Einzug des Prinzen Karneval miterleben, dann kommen Sie pünktlich um 8 Uhr 11 Minuten, denn für 9 Uhr 11 Minuten hat Prinz Karneval sein persönliches Erscheinen mit seinem ganzen Gefolge angesagt!

Kommen Sie nun einen kleinen Augenblick mit mir, ich will Sie gern ein bißchen über unseren Maskenball orientieren:

Im Parkett ist die große Orchester-Bar eröffnet und an Stelle der Parkettsessel ist ein richtiggehender Restaurationsbetrieb mit Tischen und Stühlen geschaffen! — Und nicht zu vergessen: „Der Einheitspreis von 1 Lit!"

Macht fröhlich dir ein Lied die Seele,
Macht schwer ein Lit die Tasche dir,
Laß hier das Liedchen aus der Kehle,
Und leg' das Litchen an bei mir!
(Ist das nicht nett von Colette — von Herodes und der Königin Christine?)

Im hinteren Parkettraum ist die große Tombola aufgebaut, die in diesem Jahr ganz besondere Ueberraschungen bringt! Auch mehrere Dauerwellen und drei Fahrten mit dem „Kurischen Haff" nach Cranzbeek hin und zurück, ein Rodelschlitten und vieles andere ist darunter:

Liebe Gäste, kommt und zieht,
Eh' die Tombola beginnt,
Jedes Los nur einen Lit!
Jedes dritte Los gewinnt!!!
(Ping und Pong.)

Im I. Rang ist eine große Bar — ein kaltes Büfett und eine große Bierstube errichtet! Außerdem ist im Foyer Musik und Tanz!

Wenn dir heut' abend wird zu heiß,
Vom Foxtrott und vom Tangostep,
Erfrisch' dich hier zum Einheitspreis
Von einem Lit; hier ist kein Nepp!
(Die Prinzessin Huschewind mit Robert und Bertram.)

Im II. Rang hat man ein regelrechtes Bräuhausstübl mit Schrammelmusik aufgebaut. Selbstverständlich sorgt auch hier ein kaltes Büfett für alle leiblichen Genüsse:

Schöne Maske, komm' und höre,
Was ich dir zu sagen weiß:
Kaffee — Bier — Schnaps und Liköre:
Ein Lit ist der Einheitspreis!
(Peer Gynt — Cleopatra und der Mann mit den grauen Schläfen.)

In allen Räumlichkeiten wird zu jeder Zeit Kaffee und Kuchen verabreicht. Auch hier kommt natürlich immer wieder nur der Einheitspreis in Frage:

Wenn dir müd' die Lider sinken,
Brauchst du einen Lit nur geben!
Dafür kannst du Kaffee trinken . . .
Und schon wird dein Lid sich heben;
(Eusebia — Baron von Rommer und Dorette.)

Auf der ganzen Bühne wird ununterbrochen getanzt. Ebenso ist in sämtlichen Räumlichkeiten für Musik und Tanz bestens gesorgt:

Singe, wem ein Lied gegeben,
Ob er Jüngling oder Greis,
Trinke — wem ein Lit gegeben,
Denn das ist der Einheitspreis!

Auf der Kurischen Nehrung festgenommen

Nach Ueberschreitung der Grünen Grenze

Einen guten Fang machte dieser Tage ein deutscher Landjäger auf der Kurischen Nehrung bei Rossitten. Dem Beamten fiel ein junger, gut gekleideter Mann auf, der offensichtlich einen längeren Fußmarsch hinter sich hatte, so daß er den Verdacht hegte, daß derselbe die Grenze bei Pillkoppen auf illegalem Wege überschritten hat. Bei der Feststellung seiner Personalien verwickelte sich der junge Mann in Widersprüche. Er zeigte auch einen litauischen Paß vor, doch besteht der sehr begründete Verdacht, daß der Paß jemand entwendet bzw. gefälscht worden ist, zumal der junge Mann bei dem späteren Verhör vier verschiedene Namen dem Beamten nannte. Im Verlauf der weiteren Vernehmung durch den Landjägerbeamten stellte es sich heraus, daß man es mit einem „schweren Jungen" zu tun hatte. Er gab schließlich zu, aus dem Memelgebiet zu stammen und über die Grüne Grenze gegangen zu sein und einem im Memelgebiet wohnenden Melker 100 Lit und eine goldene Uhr entwendet zu haben, welche ihm abgenommen wurden. Außerdem gab er zu, die Kleidungsstücke, die er anhatte, gestohlen zu haben. Der Festgenommene wurde nach Königsberg gebracht.

Heydekrug, 17. Februar

* **Generalversammlung des Frauenvereins vom Roten Kreuz Werden-Heydekrug.** Am Mittwoch fand im Café Deim die diesjährige Generalversammlung des Frauenvereins statt. Die Vorsitzende, Frau Kolitz begrüßte die Anwesenden und dankte allen Mitgliedern für die Mitarbeit im verflossenen Vereinsjahre. Es folgte dann ein kurzer Ueberblick über die Jahresarbeit des Vereins. Von Bedürftigen sind 30 mit laufenden monatlichen und etwa 60 mit einmaligen Unterstützungen bedacht worden. Etwa 13 Personen haben wöchentlich bzw. monatlich Lebensmittelpäckchen erhalten. Außerdem hat zu Weihnachten eine umfangreiche Bescherung der Armen stattgefunden. Die dazu erforderlichen Mittel setzten sich zusammen aus dem Reingewinn des Winterfestes, aus Sammlungen, Lotterieeinnahmen, Beiträgen und freiwilligen Spenden. An Veranstaltungen im Rahmen des Vereins haben außer dem Winterfest noch zwei Vorträge stattgefunden. Die Mitgliederzahl ist leider von 132 auf 129 zurückgegangen. Die Vorsitzende bat, in der Werbearbeit für den Verein nicht zu ermüden. Sodann gab die Kassiererin, Frau Sekunna, den Kassenbericht. Die Gesamteinnahmen im Rechnungsjahr 1932 haben 9258,96 Lit, die Ausgaben 8085,90 Lit betragen. Es ist ein Bestand von 1173,06 Lit verblieben. Die Kassengeschäfte waren ordnungsmäßig geführt worden, der Kassiererin wurde Entlastung erteilt. Es folgte hierauf der Schwesternbericht. Nach diesem Bericht sind im ganzen 216 Kranke betreut worden. Die Tätigkeit der Schwester erstreckte sich auf 1470 Krankenbesuche, 372 Armenbesuche, 57 Hausbesuche und 6½ Nachtwachen. Bei der Ergänzungswahl für den Vorstand werden die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder Frau Kolitz, Frau Sekunna und Frau Till einstimmig wiedergewählt. Unter Punkt „Verschiedenes" machte Frau Kolitz den Vorschlag, anläßlich des 65jährigen Bestehens des Vereins eine kleine Feier im Germaniasaale zu veranstalten. Der Vorschlag wurde angenommen. Die Feier soll in der ersten Hälfte des April stattfinden. Ebenso empfahl Frau Kolitz den Sommerbesuch des Nachbarvereins Ruß durch eine Schlittenfahrt nach Ruß zu erwidern.

Veranstaltungen am Sonnabend

Städt. Schauspielhaus: „Heute Nacht oder nie . . .", Maskenball im Schauspielhaus, 8¹¹ Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Scampolo", 2¼ Uhr. — „Ich bei Tag und Du bei Nacht", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Lumpenkavaliere", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspiele: „Das letzte Opfer", 3 Uhr. — „Husarenliebe", 6 und 8½ Uhr.

Häßlich gefärbter Zahnbelag verschwindet nach mehrmaligem Putzen mit Chlorodont-Zahnpaste und die Zähne werden blendend weiß. [2511

Die Zeiten ändern sich —

das haben ja erst kürzlich wieder einmal die Zeitungsleser auf dem Lande erfahren müssen, allerdings nur im Memellande. Während es bisher üblich war, daß der Zeitungsleser rechtzeitig durch den Landbriefträger an die Erneuerung des Bezuges erinnert wurde, muß nun umgekehrt der Zeitungsleser den Landbriefträger daran erinnern, daß er auch im kommenden Monat von ihm bedient sein will. Da aber nun der Zeitungsbezieher durch viele Jahrzehnte daran gewöhnt ist, erinnert zu werden, wollen wir dies tun.

Wir bitten also unsere geehrten Postbezieher, unverzüglich dem Landbriefträger ihre Bestellung für den nächsten Monat aufgeben zu wollen und zwar unter Benutzung der untenstehenden Formulare.

Verlag des „Memeler Dampfboots"

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit das

„Memeler Dampfboot"

für den Monat März 1933 zum Preise von 5,30 Lit mit Zustellung.

....., den ..... Februar 1933

Name: .....

Stand: .....

Wohnort oder Wohnung: .....

Quittung

Von .....

sind für Lieferung des „Memeler Dampfboots" im Monat März 1933 5,30 Lit heute gezahlt worden.

....., den ..... Februar 1933

.....

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Johanniskirche. 9½ Uhr Pfr. Leitner; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Pfr. v. Saß. Dienstag, 4 Uhr Frauenhilfe Pfr. v. Saß. Mittwoch, 5 Uhr Missionsstunde mit Lichtbildern, Pfr. Leitner. Donnerstag, 4 Uhr Frauenhilfe Pfr. Leitner. [2543

Englische Kirche. 9½ Uhr Pfr. v. Saß; 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9½ Uhr Pfarrer Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Jungmädchenstunde. Donnerstag, 5 Uhr letzte Bibelstunde. Freitag, 5 Uhr Frauenhilfe. [2547

Jakobuskirche. 9½ Uhr deutsch, Ribbat; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11½ Uhr lit., Ribbat; 4 Uhr Jungmädchenverein, Ribbat. — Mittwoch, den 22. Febr.: 2½ Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus. [2519

Katholische Kirche. Sonnabend, d. 18. Febr., nachm. 4 Uhr Beichte, abends 8 Uhr Standespredigt für die Jugend, darauf Beichte. Sonntag, d. 19. Febr., 7 Uhr Frühgottesdienst (gem. hl. Kom. der Jugend); 9½ Uhr Hochamt u. Pred. (gem. hl. Kom. d. Kinder); 11¼ Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 3 Uhr Vesper und Segen; 4 Uhr Monatsversammlung des Jungfrauenvereins.

Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Versamml.; 7½ Uhr Jugendbund. — Schmelz, Vereinsh.: 2½ Uhr Versammlung; 7½ Uhr Jugendbund. [2520

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße. 2 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, Urbschat; 6 Uhr Jugendbd. — Schmelz u. Bommelsvitte: 2½ Uhr nachm. [2527

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9,30 Uhr: Weiheversammlung; 4 Uhr: „Des Glaubens höchster Preis" u. 8 Uhr: Zeugnisversammlung, Evangelist Rehr, Berlin; 11 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetstunde und Freitag, 8 Uhr: Heilsstunde, Pred. Dreßler. [2542

*

Evangelische Kirche Heydekrug. Freitag: 5 Uhr Bibelstunde. — Sonntag: 9½ Uhr dtsch., 12 Uhr lit. Gottesdienst, Kollekte für die notleidenden Opfer von Neunkirchen, Pfr. Moser; 1½ Uhr nachm. Kindergottesdienst. — Dienstag: 7½ Uhr Kirchenchor.

Kath. Kirche Heydekrug. Sonntag: 9 Uhr deutscher Gottesdienst, gemeinsch. Kommunion der Kinder; 10¾ Uhr lit. Gotetsdienst; 3 Uhr Versammlung der Kinder im Jugendheim.

Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag: 9 Uhr lit. Gottesdienst, Schulkies; 4 Uhr dtsch. Gottesdienst; 8 Uhr abds. Jugendstunde. — Dienstag: 6 Uhr abends Jungscharstunde. — Mittwoch: 8 Uhr abends Bibel- u. Gebetstunde. — Wilkieten: 9 Uhr dtsch. Gottesdienst, Bergien. — Prökuls: 1 Uhr dtsch. Gottesdienst, Bergien.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 16,50: Konzert. 17,20: Genossenschaftsbewegung in Lettland. 17,40: Unterhaltung. 19,30: Abendkonzert. 20,10: Gesellschaftliche Beziehungsformen. 20,30: Tanzmusik. 21,30: Sportkammerdienst. 21,40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Frühkonzert. 9,05: Schulfunkstunde (Aus der Lebensgeschichte einer Geige). 11,05: Gartenfunk (Frühjahrsvorbereitungen im Obst- und Gemüsegarten). 11,30 und 13,05: Konzert. 15,30: Bastelstunde für unsere Kleinen (Allerlei aus Papierschlangen. Material: Paketknebel, Papierschlangen, Pelikanol). 16: Konzert. 17,30: Vortrag: Freiherr v. Ungern-Sternberg: Elka und ihr Gefährte Elkus. 19,20: Eine halbe Stunde Hausmusik (Volkslieder, die jeder kennt, für Sopran, Bariton und Laute). 20,05: Uebertragung aus Frankfurt: In der Funkbuett. 23,30: Von London: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 15: Kinderbastelstunde (Vorbereitungen zum Karnevalsfestzug). 16: Vortrag: Ausbreitung und Weltwanderungen der Indo-Germanen. 18: Tägliches Hauskonzert (Franz Schubert). 18,30: Große deutsche Maler. 19,35: Kammermusik. 20: Parodien in Wort und Ton. 20,45: Alte und neue Tänze.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 17,30: So war Wagner (Bayreuther Anekdoten). 18,25: Heitere Stunde auf Schallplatten.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 19,30: „Schnee", von Thomas Mann. 20,05: In der Funkbuett. 22,45 und 23,30: Nacht- und Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372,2). 19,30: „Hemmingstedt" (Ursendung). Zur Erinnerung an die Schlacht bei Hemmingstedt am 17. Februar 1500. 22,20 und 23,30: Tanzfunk.

Langenberg (Welle 472). 18,20: Frauenstunde (Was wird aus unseren Hilfsschulkindern?) 20: Alles nebeneinander (Abendunterhaltung). 22,50 und 23,30: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 10,10: Schulfunk (Achilles läuft mit einer Schildkröte um die Wette. Mathematisches Lehrspiel). 14,30: Spielen und Basteln (Zappelstädt braucht einen Hauptbahnhof). 18,30: Deutsch: Wer findet das richtige Wort? 19,30: Spanisches Liederspiel. 22,05: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 16,40: Gesangs- und Klavierkonzert. 17,10: Stunde des Chorgesangs. 22,45: Nachtmusik.

München (Welle 532,8). 18,15: Jungmädchenstunde (Ich will Verkäuferin werden). 18,45: Von der romanischen Chanson bis zum Song der Gegenwart. 20: „Der Mikado", Burleske Operette. 22,45: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 19,30: Lieder und Balladen. 20: „Trio", Lustspiel. 22,15: Tanzmusik.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 16: Handharmonika-Konzert. 19,45: „Das Schwarzwaldmädel", Operette. 22,15: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Heydekrug

Von einem Baumstamm bedrückt

Schwere Quetschungen erlitten.

an. **Kanterischken,** 16. Februar. Ein hiesiger Besitzer befand sich dieser Tage mit seinem Sohn in der Kuhliner Forst, um daselbst gekauftes Langholz abzufahren. Als sie einen besonders langen und starken Baumstamm auf den Wagen luden, rutschte derselbe plötzlich in halber Höhe des Wagens ab. Dem Besitzer gelang es noch rechtzeitig, sich zurückzuziehen, während sein Sohn von dem abstürzenden Baumstamm zur Erde gerissen und bedrückt wurde. Nach mühevoller Arbeit und Anstrengung gelang es schließlich dem Besitzer, seinen Sohn zu befreien. Der junge Mensch hat schwere Quetschungen an beiden Beinen erlitten.

*

hj. **Jugnaten,** 16. Februar. [Von der Baconschweineverladung—Verkehrsunfall.] Am Mittwoch waren auf dem Bahnhof verhältnismäßig viel Baconschweine angefahren, schätzungsweise 300 Stück. Gezahlt wurden Preise nach dem von der Exportgesellschaft „Maistas" neu festgesetzten Tarif. Nach diesem Tarif erhalten die Besitzer für jedes gelieferte Baconschwein 50 Lit angezahlt. Der Rest kommt nach etwa 14 Tagen zur Auszahlung, und zwar für erste Sorte 1,20 Lit, für zweite Sorte 1,10 Lit und für dritte Sorte 1 Lit je Kilogramm ausgeschlachtetes Baconfleisch. Der Durchschnittspreis stellt sich im allgemeinen auf 60—70 Lit je Baconschwein. — Als sich der Besitzer Galey aus Jakob-Titzkus mit Baconschweinen auf dem Wege nach Jugnaten befand, streifte ein Lastauto, welches das Fuhrwerk überholen wollte, den Wagen. Dabei kippte das Fuhrwerk um und der Besitzer und dessen Frau kamen unter dem Wagen zu liegen. Die Frau erlitt schwere Verletzungen und mußte zu einem Arzt gebracht werden. Die Borstentiere, die Reißaus genommen hatten, konnten erst mit viel Mühe eingefangen werden.

po. **Saugen,** 16. Februar. [Holzverkaufstermin.] Am Mittwoch fand im Gasthause Mickschat-Saugen ein Holzverkaufstermin statt, der nur mittelmäßig besucht war. Es gelangten Brenn- und Bauholz aus den Schutzbezirken Oßkarten, Norkaiten, Jonischken und Bundeln zum Ausgebot. Birkenkloben kosteten bis 33 Lit pro Klafter, während für Kiefernkloben 27 bis 30 Lit bezahlt wurden. Für Birkenknüppel bot man bis 24 Lit, während Kiefernknüppel schon für 16 bis 21 Lit pro Klafter zu erstehen waren. Anbruch stellte sich in allen Holzarten um etwa 2 Lit pro Raummeter billiger. Reisig wurde nach Klassen und Holzart mit 5 bis 12 Lit pro Haufen bezahlt. In Bauholz war die Nachfrage sehr gering; es kostete nach Klassen geordnet 18 bis 24 Lit je Festmeter. Während aus den Schutzbezirken Oßkarten und Jonischken sämtliches Brenn- und Bauholz verkauft wurde, blieb aus den Schutzbezirken Norkaiten und Bundeln noch ein Ueberstand, weil die Nachfrage wahrscheinlich gedeckt war und die Kauflust am Nachmittag gänzlich abflaute.

an. **Kirlicken,** 16. Februar. [Vom Auto überfahren.] Als sich der Besitzer H. aus Kirlicken auf dem Heimwege befand, wurde er von einem hinter ihm herkommenden Auto angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei ging ihm das Auto über beide Beine weg und fuhr, ohne sich weiter um den Verletzten zu kümmern, davon. H. wurde später von Straßenpassanten gefunden und in seine Wohnung gebracht. Das Auto ist unerkannt entkommen. Die Verletzungen des H. sind erheblich.

Kreis Pogegen

Neugeborenes Kind auf den Eisenbahnschienen

bl. **Motzischken,** 17. Februar. An einem der letzten Tage bemerkte ein Kutscher, wie ein Mädchen ein Bündel auf die Kleinbahnschienen legte und in Richtung Schmalleningken weiterging. Der Kutscher ging darauf an diese Stelle hin und fand ein neugeborenes Kind in Zeitungspapier eingewickelt. Das Mädchen war inzwischen verschwunden. Das Kind wurde zum Gemeindevorsteher gebracht, der die Willkischker Polizei von dem Vorfall in Kenntnis setzte. Bisher ist es nicht gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln.

*

er. **Pogegen,** 17. Februar. [Verschiedenes.] Am Mittwoch morgen ertönte zum ersten Mal die Glocke der neuerbauten hiesigen Kirche, die am kommenden Sonntag eingeweiht werden wird. Bei der Einweihungsfeier werden auch einige Gesangvereine mitwirken. — Am Donnerstag vormittag wurde die Freiwillige Feuerwehr alarmiert, und zwar nach dem Grundstück des Besitzers Otto Horn. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Wehr irrtümlich alarmiert worden war.

est. **Plaschken,** 16. Februar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Mittwoch fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Für hochtragende Kühe wurden 200—280 Lit und für ältere Kühe 100—120 Lit gezahlt. Sterken kosteten 80—150 Lit das Stück. Arbeitspferde sollten 200—300 Lit bringen, ältere Tiere wurden schon für 40 bis 80 Lit verkauft.

g. **Nattkischken,** 17. Februar. [Winterfest des Frauenvereins.] Am Sonntag fand im Neumannschen Saale das diesjährige Winterfest des Frauenvereins vom Roten Kreuz Nattkischken statt. Infolge des schönen Wetters hatte sich eine stattliche Zahl von Gästen und Mitgliedern eingefunden. Nach einigen einleitenden Konzertstücken und einer Begrüßungsansprache des Schriftführers, des Lehrers Rohde-Nattkischken, wurde mit der Verlosung der zahlreich gespendeten Gegenstände begonnen. Jedes verkaufte Los konnte mit einem Gewinn bedacht werden. Infolgedessen sah man überall vor Freude strahlende Gesichter. Dann begann die Abwickelung des überaus reichlichen Programms. Drei Theaterstücke gingen über die Bretter, von denen namentlich das letzte, benannt „Phylax, lustige Komödie um einen Hund", ganz vorzüglich gespielt wurde und schallende Heiterkeit auslöste. Reicher Beifall und lobende Anerkennung waren der Lohn für die Mühe und Aufopferung der Spieler. Als die Mitternachtsstunde schlug, waren Verlosung und Aufführungen zu Ende, und nun begann der von der Jugend sehnsuchtsvoll erwartete Tanz. Der Reinertrag ist zur Unterhaltung der Nattkischker Schwesterstation bestimmt.

Kaunas, 17. Februar

Mißglückter Mord an einem Greis

o. **Pilwischki,** 16. Februar. Vor etwa zwei Jahren hatte ein gewisser 76 Jahre alter M. mit dem Besitzer Jonas Stelmokas einen Vertrag abgeschlossen, wonach M. auf dem Grundstück des Stelmokas ein Haus bauen dürfe. Nach dem Tode des M. sollte das Haus in den Besitz des Stelmokas übergehen. Stelmokas hatte wahrscheinlich geglaubt, daß der alte Mann bald sterben würde. Da sich aber bei M. keine Anzeichen einstellten, die auf einen baldigen Tod schließen ließen, beschloß Stelmokas, den M. gewaltsam aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Zweck verabredete er sich mit seinem Bruder Juozas. Um Mitternacht brachen beide die Tür auf, stürzten sich auf den im Bett liegenden alten Mann und versetzten ihm mehrere Messerstiche in die Brust. Der alte Mann schrie auf und stellte sich tot an. Die Mörder glaubten nun, den M. getötet zu haben, und entfernten sich. Bald darauf lief der Alte ans Fenster und schrie um Hilfe. Es erschienen auch einige Nachbarn, denen es bald gelang, die beiden Brüder Jonas und Juozas Stelmokas festzunehmen und zur Polizei zu bringen. M. wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Auf dem Wege zur Bank bestohlen

Freitod eines Amerika-Litauers.

ks. **Liekupiai,** 16. Februar

Im vergangenen Jahr war ein gewisser Kildischus aus Amerika nach Litauen gekommen, um sich hier anzusiedeln. Er hatte bereits für das Geld, das er mitgebracht hatte, von einigen Besitzern etwa 240 Morgen Land erworben. Vor kurzem erhielt er von seiner Frau, die mit zwei Töchtern vorläufig in Amerika zurückgeblieben war, weitere 420 Dollar geschickt. Außerdem besaß er auch noch etwas über 2000 Lit. Dies Geld wollte Kildischus an einem der letzten Tage auf die Bank bringen. Auf dem Wege dorthin kehrte er bei einer gewissen Rosinaite, die er gut kannte, ein. Er wurde von ihr auf das freundlichste bewirtet, wobei natürlich der Schnaps nicht fehlte. Während der Unterhaltung erfuhr die Rosinaite, daß Kildischus Geld auf die Bank tragen wollte. Bei einer günstigen Gelegenheit entwendete die Rosinaite ihm den Betrag in Höhe von 6472 Lit. In stark betrunkenem Zustande wurde Kildischus auf den Wagen gesetzt, damit er zur Bank fahre. Unterwegs schlief er jedoch ein und fuhr in den Graben. Dabei stürzte er aus dem Wagen und blieb verletzt liegen. Straßenpassanten fanden ihn und brachten den Verunglückten zu einem in der Nähe wohnenden Besitzer. Nachdem er sich wieder erholt hatte, verlangte er von dem Besitzer Schnaps. Er erklärte ihm jedoch, daß er den Schnaps nicht bezahlen wolle, daß der Besitzer dafür aber sein Grundstück erhalten könne. Bald darauf hörte man in einem Nebenzimmer einen Schuß fallen, und als man hineinging, fand man Kildischus mit einer Schußwunde im Kopf tot vor. Jetzt verlangt der Besitzer das Grundstück des Kildischus für das kleine Quantum Schnaps.

Wegen 75 Cent lebensgefährlich verletzt

ks. **Liepiauke,** 17. Februar. Vor einiger Zeit waren ein gewisser Orlovas und Zinkeviczius bei dem Besitzer Jureviczius in Daukniškiai bei Holzarbeiten beschäftigt. Bei der Teilung des Lohnes zog Orlovas dem Zinkeviczius 75 Cent ab. Orlovas wollte die fehlenden 75 Cent später zahlen. Dieser Tage trafen sich beide in einer Gastwirtschaft, und nachdem sie etwa ein Liter Schnaps getrunken hatten, kam es zwischen ihnen wegen der 75 Cent zu einem Streit. Im Verlaufe des Streites zog Zinkeviczius ein Messer und versetzte damit dem Orlovas mehrere Stiche in den Kopf. Orlovas wurde, lebensgefährlich verletzt, ins Krankenhaus nach Telschi gebracht, während Zinkeviczius von der Polizei festgenommen wurde.

Ein Besitzer in seiner Wohnung erschossen

ks. **Rudikiai,** 17. Februar. An einem der letzten Abende erschien bei dem Besitzer Czepa ein etwa 30 Jahre alter Mann und bat um Essen, für das er 80 Cent bezahlte. Nachdem er gegessen hatte, fragte er den Besitzer, ob er nicht bei ihm übernachten könnte. Der Besitzer war damit einverstanden und ließ dem Fremden ein Nachtlager herstellen. Als der Besitzer im Begriff war, zu Bett zu gehen, zog der Mann plötzlich einen Revolver und verlangte von dem Besitzer Kleidungsstücke und Geld. Der Besitzer sah sich gezwungen, dem Fremden 100 Lit und auch die 80 Cent, die er für das Abendessen erhalten hatte, auszuhändigen. Darauf verließ der Mann unter Mitnahme des Geldes und einiger Kleidungsstücke das Gehöft. Vorher hatten der Besitzer und dessen Frau ihm das Versprechen geben müssen, daß sie nicht nach Hilfe rufen würden.

*

est. **Neustadt,** 16. Februar. [Wochenmarkt.] Auf dem letztens hier stattgefundenen Wochenmarkt wurden die nachstehenden Preise gezahlt: Weizen 12—14 Lit, Roggen 9—10 Lit, Hafer 7—8 Lit, Gerste 9—11 Lit, Erbsen 13—14 Lit, Leinsamen 12—15 Lit, Kartoffeln 3—3,30 Lit je Zentner, Butter 1,10—1,20 Lit das Pfund, Eier 13—15 Cent das Stück, lebende Gänse 6—8 Lit, Enten 2,20—2,70 Lit das Stück. Schlachtschweine 38—43 Cent je Pfund Lebendgewicht, 4—6 Wochen alte Ferkel 12—16 Lit das Paar.

Zwangsversteigerung

Montag, den 20. Febr. cr., vormittags 9 Uhr, werde ich in Uebermemel bei Kroch 1 Chevrolet-Lastauto K M 474 und um 10 Uhr vormittags in Swareitkehmen bei Klimkeit 1 Tafelwagen, 1 Familienschlitten, 1 Jagdwagen und 1 Gig öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Geldszus,** Gerichtsvollzieher
2554 Pogegen, Tel 78.

Torfstreu

trocken und billig liefert

Torfstreufabrik Heydekrug.

Trockener Stall — gesundes Vieh!
Besserer Dünger — bessere Ernten!

Plicken Holzauktion

Verkaufe aus meinem Einschlag, ca. 7 km von der Grenze entfernt, 300 Festm. Kiefern und Tannen Rundholz und setze Termin dazu bei mir auf Freitag, d. 24 Februar, nachm. 2 Uhr, an (2492
O. Müller, Plicken

Liefere auch jedes Quantum Rundholz u. Schnittware frei Mühle Plicken od. frei Haus zu billigsten Preisen.

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 20. Februar, vormittags 11 Uhr, werde ich bei **Abromeit** in **Saugen** (2538
1 Tombank
2 Glasschränke
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern (2538
Annies, Gerichtsvollzieher kr. A.
Prökuls, Telefon 37.

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat Auskft überzeugt sof. Stabrey, Berlin Stolpische Str. 48.

Kl. Tauerlanken

Einen **Schmied** zur Aushilfe sucht
Kl. Tauerlanken bei Memel. (2424

Nichtraucher

in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Ich helfe Ihnen

Gummi, Tropfen Tee Preisgroschür durch Wohllebens Weber G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

13. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Dieser Tage. Vielleicht schon morgen. Nein: eigentlich nicht dienstlich. Ich will vielleicht Urlaub nehmen für ein halbes Jahr."

„Was?" platzt der Kapitän heraus. „Du bist woll mall, min Jong?" Du hast doch eben erst Urlaub gehabt für dein Examen und sollst dann als Offizier fahren, soviel ich weiß?"

„Tja," macht Assen. „Aber ich habe vielleicht was anderes vor."

„Hm?" De Groot zuckt mit den dicken Brauen. „Was?"

„Ich kann dir das erst sagen, wenn ich wiederkomme, Ohm. In ein paar Tagen, denke ich. Was ich dich fragen wollte, ist das: Was willst du mit dem „Senior" anfangen, wenn er nach Weihnachten seeklar ist?"

„Weiß noch nicht." De Groot zuckt die Achseln. „Wieso?"

„Ich meine nur mal so: ob du wieder selbst fahren willst ... Oder würdest du das Schiff inzwischen verchartern?"

De Groot wirft einen scharfen Seitenblick zu seinem Neffen, der den Zucker in seinem Grog verrührt, abwartend und umständlich. „Fragt sich, wohin und an wen," meint der Kapitän, nachdem er eine Weile nachdenklich an seiner Pfeife gesogen hat. Die Frage, was mit dem „Senior" zu machen wäre, beschäftigt ihn insgeheim schon längere Zeit. Rheuma und Ischias scheinen ihm eine Reise auf eigene Rechnung für die nächsten Monate unmöglich zu machen, vielleicht sogar für länger oder gar immer.

„Vater!"

„Wie heiß und ungeduldig das klingt! Yvette beugt sich betroffen vor. Das Mädchen sieht ja ganz bestürzt aus?

„Ja — laß man, min Deern!" De Groots schwere Hand legt sich sanft auf die Schulter der Tochter. Das ist es ja eben, warum er diese Sorgen lieber für sich behält: Das Mädel will natürlich davon nichts wissen ... „Aber das ist nun mal so: Daß ich nicht so bald wieder fahren kann."

„Dann warten wir eben!" fordert Nelly eindringlich. „Im Frühjahr geht es dir doch bestimmt wieder besser. Du wirst den „Senior" doch nicht in fremde Hände geben, Vater?" Ist es möglich? Es sieht tatsächlich so aus, als ob die Augen des Mädchens feucht würden.

„Ihre Tochter hängt ja sehr an dem Schiff, Herr Kapitän? Wie merkwürdig für ein Mädchen!" findet die Französin.

„Gar nicht so merkwürdig," erklärt de Groot nicht ohne einen gewissen Stolz. „Sie ist auf dem „Senior" geboren und hat seit ihrer Kindheit fast jede Reise mitgemacht. Sie versteht soviel vom Schiff wie jeder Steuermann. Das kann ich, als Kapitän, wohl sagen."

„Das — das wundert mich aber sehr ... Ich hatte in dem Alter doch ganz andere Interessen!"

„Tja," sagt de Groot. „Sie sind ja nu auch nicht meine Tochter ... Nichts für ungut, Mademoiselle!"

Yvette lacht auf, hell und perlend. Ihr Blick fliegt schnell zu Assen, der ihn verstohlen auffängt. „Das paßt ja ausgezeichnet, Herr van Assen," sagt sie unvermittelt. „Wenn Sie auch nach Rotterdam wollen, habe ich gleich Begleitung."

„Wann fahren Sie, Mademoiselle?"

„Eigentlich schon morgen."

„Gut," nickt Assen. „Ich kann mich so einrichten, wenn es Ihnen paßt."

„Das wäre sehr liebenswürdig von Ihnen. Sie werden verstehen, Herr Kapitän, daß es für eine Dame nicht angenehm ist, in einem fremden Land allein zu reisen, dessen Sprache man nicht beherrscht?"

De Groot nickt. „Natürlich." Aber es ist irgend etwas an dieser Sache, das ihm, in Verbindung mit Assens dunklen Andeutungen, zu denken gibt.

Nelly sieht schweigend von einem zum andern. Dann steht sie auf. „Ich glaube, es ist jemand an der Tür," sagt sie und geht hinaus.

Man hört sie draußen sprechen und Schritte auf dem Flur. Die im Zimmer blicken zur Tür.

„Berend!" De Groot steht mühsam aus seinem Sessel auf, wobei er sich auf den Tisch stützt, und seine scharfen Seemannsaugen heften sich mit einiger Spannung auf Volker.

„Ja, Kapitän!" Er sagt nicht „Onkel", und seine Haltung drückt Zurückhaltung aus. „Guten Abend!" Assen scheint er nicht zu bemerken.

Yvette ist aufgesprungen und geht mit ausgestreckter Hand auf ihn zu. „Wie nett, daß Sie doch noch einmal gekommen sind, Herr Volker! Ich war sehr enttäuscht, als ich gestern hörte, daß Sie hier gewesen wären, während ich ausging. Ich freue mich, daß ich nun wenigstens noch Gelegenheit habe, mich von Ihnen zu verabschieden. Ich reise morgen." Sie läßt ihre Hand wieder sinken, da Volker sie übersehen zu haben scheint.

Er macht ihr eine steife Verbeugung. „Ich wünsche Ihnen glückliche Reise, Mademoiselle!"

Yvette wirft mit einem trotzigen Ruck den Kopf in den Nacken. Unter den gesenkten Lidern klimmert ein spöttischer Blick. Ist das ein hölzerner Bock! „Vielen Dank!" Mit rascher Wendung kehrt sie an ihren Platz zurück. Im Vorübergehen bemerkt sie, daß Assens Blicke starr auf Volker gerichtet sind, halb drohend, halb verkniffen.

Der Kapitän ist langsam um den Tisch herumgekommen, steht vor Berend. „Auch ich freue mich, daß du gekommen bist!" Er gibt dem Neffen, der zum erstenmal den Weg zu ihm gefunden hat, die Hand. „Und nun setz dich mal! Da ist schon ein Glas für dich!"

Pit de Groot setzt sich neben Berend, erkundigt sich nach den Reisen, die der andere schon gemacht hat nach Nordamerika und nach Skandinavien, als Schiffsjunge zuerst und dann als Matrose.

„Kein leichter Anfang!" bestätigt de Groot aus reicher Erfahrung. „So als Lehrer per du warst, was? Aber du hast es ja wohl abkönnen? Gottverdorri — wenn ich so denke!"

(Fortsetzung folgt.)

wende nicht ein, daß der Kauf besetzter Beuten billiger ist; es ist dies nur bedingt der Fall und nur dann, wenn von einem Imker, der seine Bienenzucht aufgibt, gekauft werden kann; denn dann ist die Möglichkeit gegeben, vorteilhaft zu kaufen. Für den Anfänger ist aber der Kauf neuer Beuten noch insofern von großem Wert, als er so erst Gelegenheit hat, sich mit dem Wesen der Beute vertraut zu machen, was natürlich bei einer mit Bienen besetzten Beute nicht so einfach ist.

Voraussetzung für den Beginn einer Bienenzucht sollte noch sein, daß der künftige Imker sich schon theoretisch mit der Bienenzucht beschäftigt, also ein oder mehrere Bücher eingehend gelesen hat und möglichst auch bei Imkern auf ihrem Stand zugesehen, vielleicht auch schon mit zugegriffen hat. Die Kosten einer in einer guten Fabrik bienenwirtschaftlicher Geräte hergestellten Beute sind sich so ziemlich gleich bei den verschiedenen Systemen. Wer die Bienenzucht mehr aus Liebhaberei und als anregende Beschäftigung in seiner Freizeit betreiben will, sollte sich nicht mit nur ein oder zwei Völkern begnügen, sondern ihre Zahl auf wenigstens sechs bringen. Im ersten Jahre würde man dann für die zwei Beuten zwei gute Schwärme zu kaufen haben. Die in den nächsten zwei Jahren angeschafften Beuten werden mit eigenen Schwärmen oder Ablegern besetzt. Zum Ausbau der Waben bedarf es weiter der Anschaffung von Mittelwänden. Weiterhin bedarf es nun noch der Anschaffung einiger Hilfsmittel. Da wäre zum Schutz gegen Bienenstiche ein Imkerschleier oder Haube mit Roßhaareinsatz, ein Paar Imkerhandschuhe und eine Datepfeife mit Holzmantel und Bajonettverschluß nötig. Hierzu Hilfsgeräte beim Arbeiten: Eine der Beute angepaßte Wabenzange und eine Reinigungskrücke, etwa 40 Zentimeter lang, auf der einen Seite rechtwinklig umgebogen, auf der anderen als Spatel breit geschlagen; ein kräftiges Messer, am besten ein kurz abgebrochenes Tischmesser, ist bei vielen Reinigungsarbeiten vorteilhaft zu benutzen. Zum Befestigen der Mittelwände benötigt man dann eine Rolle Draht, ein Rillenrädchen zum Eindrücken desselben in das Wachs, und eine kleine Lötlampe, um die Mittelwand mit Wachs festgießen zu können. Für die Honiggewinnung eine Entdeckelungsgabel und ein Honigsieb. Vergessen darf aber dabei nicht werden, daß die Beuten einigermaßen geschützt gegen Witterungseinflüsse untergebracht werden müssen; hierzu ist noch die Herrichtung eines Bienenschuppens nötig, dabei kommt es natürlich sehr auf den Geschmack und den Geldbeutel des betreffenden Imkers an. Von vornherein sollte dabei aber überlegt werden, wieviel Bienen man sich im Lauf der nächsten Jahre anzuschaffen gedenkt; weiter ist dabei die Beutenform zu berücksichtigen, ob diese mit Ober- oder Hinterbehandlung ist, im letzteren Falle also eine Stapelung durchführbar. Vorteilhaft ist es natürlich, den Schuppen so einzurichten, daß schließlich einmal vorn eine geschlossene Wand vorhanden ist, da dann die Bienen wärmer sitzen.

Briefkasten des Landwirts

L. M. in E. In welchem Umfange und mit welcher Wirkung kann man Magermilch und Buttermilch in der Schweinemast verwenden?

Antwort: Magermilch und Buttermilch sind wertvolle Eiweiß-Ergänzungsfuttermittel. Sie ersetzen Fischmehl, Fleischmehl usw., und zwar entsprechen 100 Gramm Fischmehl, Lupinenfischmehl, Trockenhefe und Sojaschrot 1,5 bis 1,25 Liter Magermilch, 100 Gramm Fleischfuttermehl 2 Liter und 100 Gramm Blutmehl 2,25 Liter Magermilch. Für die Buttermilch gelten etwa die gleichen Ersatzzahlen. Als alleiniges Futter kommen Magermilch und Buttermilch nicht in Frage. Das Eiweiß-Stärkewertverhältnis darin beträgt etwa 1 : 2,5, ist also viel zu eng. Zur Deckung des Bedarfs an Eiweiß würden je nach Gehalt schon 7—10 Liter Magermilch genügen; um aber den Bedarf an den übrigen Futterbestandteilen zu decken, müßte man bei größer werdenden Schweinen 25 bis 30 Liter füttern. Abgesehen davon, daß diese Mengen gar nicht aufgenommen werden, würde damit Eiweiß verschwendet. Gibt man Getreideschrot bis zur Sättigung, dann kann man dazu im ersten Drittel der Mastzeit 5 Liter Mager- oder Buttermilch füttern, im zweiten Drittel 4 und im letzten Drittel 2 Liter. Auf diese Weise erhalten die Schweine im Tagesfutter mindestens 250 Gramm Eiweiß. Bei der Kartoffelmast gibt man als Beifutter dauernd etwa 1 Kg. Getreideschrot und 4 Liter Magermilch.

W. P. in R. Muß ein massiver Boden über einem Kuhstall gedielt werden, wenn man Getreide darauf lagern will?

Antwort: Des Getreides wegen, das auf den Zementboden über dem Kuhstall geschüttet werden soll, braucht nicht gedielt zu werden. Es ist jedoch zu befürchten, daß die Stalldecke tropft, weil sie oben kälter ist als unten. Deshalb wird man besser Heu oder Stroh über den Kuhstall legen, oder man muß einen hohlliegenden Holzfußboden über die Decke bringen, der sie genügend gegen die Temperatur im Bodenraum isoliert.

Von den Märkten Litauens

Die Exportgesellschaft „Maistas" hat in der vergangenen Woche insgesamt 10 550 Baconschweine aufgekauft und 10 241 Schweine geschlachtet. Während dieser Zeit wurden nach England 8694, nach Rußland 663, nach Belgien 265 und nach Italien 627 Baconschweine exportiert, ferner 412 Stück lebende Schweine nach Frankreich.

Für Vieh wurde in der vergangenen Woche in Litauen gezahlt: für Bullen erste Sorte 16—23 Lit, zweite Sorte 14—18 Lit, für Kühe erste Sorte 15—20 Lit, zweite Sorte 8—12 Lit, für Sterken 12—17 Lit je Zentner Lebendgewicht, für Kälber 30 bis 75 Cent, für Schafe 30—55 Cent je Kilogramm Lebendgewicht, für Schweine erste Klasse 38—45 Lit und für zweite Klasse 35 bis 40 Lit je Zentner Lebendgewicht.

Auf den Getreidemärkten wurde gezahlt: für Roggen 7,50 bis 10,50 Lit, für Weizen 12—15 Lit, für Gerste 7,50—10,50 Lit, für Hafer 6,50—9,50 Lit und für Kartoffeln 3,00—4,50 Lit je Zentner, für Leinsamen 0,28—0,34 Lit je Kilogramm.

Eier kosteten 13—16 Cent erste Sorte, 8—11 Cent zweite Sorte und 5—7 Cent dritte Sorte.

Wochenbericht von den deutschen Schlachtviehmärkten

* **Berlin, 16. Februar**

Das Geschäft an den deutschen Schlachtviehmärkten war, mit alleiniger Ausnahme des immer noch langsamen Hammelgeschäftes, gegen die Vorwoche leicht gebessert, obgleich die milde, feuchte Witterung nicht gerade anregend wirken konnte. Die Frischfleischmärkte schnitten mithin auch an fast allen Plätzen nachteilig ab. Im großen und ganzen hat man ohne Zweifel den Eindruck eines nicht befriedigenden Geschäftsganges. Aufgetrieben wurden in der Berichtswoche: Rinder: 17 700 (17 300), Kälber: 18 400 (20 800), Schafe: 8100 (8000), Schweine: 66 500 (67 800). Am Rindermarkt genügte der Auftrieb der immer noch mäßigen Nachfrage vollkommen. Schwere, magere Bullen waren auffallend stark gefragt und konnten im Preise bis zu 4 RM. anziehen. Sonst war die Preisgestaltung recht uneinheitlich. Meist konnten allerdings letzte Notierungen erzielt werden. Ganz vereinzelt mußten Einbußen bis zu 2 RM. in Kauf genommen werden. Am Kälbermarkt hätte das Angebot gern etwas reichlicher ausfallen können. Die meisten Sorten wurden mit letzten Preisen bezahlt. Nur allerfeinste Mast- und Saugkälber konnten 1—2 RM. höhere Preise erzielen, während geringere Ware in gleichem Ausmaße rückgängig war. Der Hammelmarkt war ausreichend beschickt, das Geschäft immer noch recht langsam. Es überwogen Preisnachlässe, die bis zu 5 RM. ausmachten. Ab und zu waren auch noch letzte Notierungen zu hören. Am Schweinemarkt war der Auftrieb reichlich knapp ausgefallen, ohne daß dadurch nennenswerte Vorteile in der Preisgestaltung festzustellen waren. Besserungen von 1—4 RM. standen Minderungen von 1—3 RM. gegenüber. Ebenso oft konnten aber auch letzte Preise erzielt werden. Gute Fettschweine recht knapp.

Holzverkaufstermine

Die Oberförsterei Wischwill verkauft am Mittwoch, dem 22. Februar, von 8 Uhr vormittags ab, bei Brenneisen in Motzischken öffentlich meistbietend Nutz- und Brennholz nach Vorrat und Bedarf aus den Försterei en Rauffeden, Wolfsgrund, Neumühl, Schustern und Augsgirren.

Gerichtstage im Februar

Am 23. Februar in Willischken, bei Kaufmann Pechbrenner
Am 24. und 25. Februar in Pogegen, Kreishaus.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.	Hammelfleisch Pfd.	Kalbfleisch Pfd.
Coadjuthen (9./2.)	10	16	9 bis 10	8 bis 9	3,50	1,30 bis 1,40	15	0,50 bis 0,70	0,60 bis 1,00	0,50	0,40 bis 0,80
Heydekrug (14./2.)	11 bis 12	15	10 bis 11	8 bis 9	3,00 bis 3,50	1,50 bis 1,60	15 bis 16	—	—	—	—
Memel (11./2.)	10	—	12	9 bis 10	3,50	1,70 bis 1,90	18 bis 20	0,50 bis 0,80	0,70 bis 0,90	0,70 bis 0,80	0,50 bis 0,80
Plaschken (11./2.)	—	—	—	—	—	1,20 bis 1,30	13 bis 14	0,30 bis 0,70	0,60 bis 0,80	—	—
Pogegen (11./2.)	10 bis 13	—	12 bis 13	10 bis 12	—	1,50 bis 1,70	14 bis 16	0,25 bis 0,70	0,50 bis 0,80	—	0,40 bis 0,70
Prökuls (3./2.)	10 bis 11	14	11	10 bis 10,50	—	1,20 bis 1,40	13 bis 15	0,50 bis 0,80	0,70 bis 1,00	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,90
Saugen (10./2.)	—	—	—	—	4,00	1,40 bis 1,50	15 bis 14	0,50	0,70	0,60	0,50
Uebermemel (11./2.)	—	—	—	—	—	1,68 bis 1,80	16 Stück 2,40	0,36 bis 0,72	0,72 bis 0,84	0,72 bis 0,84	0,60 bis 1,08

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots"
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 7 — Memel, den 18. Februar 1933 — 85. Jahrgang

Fehler in der Schafzucht

/ Von Dr. Kadgien, Königsberg

Jahr ist der Rückgang der Schafhaltung zugunsten einer ausgedehnteren Milchviehhaltung als eine gegebene Tatsache hinzunehmen, ob sie aber ihre wirtschaftliche Berechtigung hat, diese Frage bleibt mindestens offen. Denn Schafhaltung rationell betrieben, hat sich wieder lohnender gestaltet, sofern man davon überhaupt bei der heutigen Preislage für tierische Produkte sprechen kann. Freilich, wer Schafe hält, soll nicht der Meinung sein, daß er mit einer altväterlichen Fütterungsweise auskommt. Darin liegt schon ein Kardinalfehler, daß Kenntnisse über Schaffütterung und -haltung sehr gering sind. Entweder wird zu reichlich oder nicht zweckmäßig gefüttert. Individuell, wie bei Großvieh, kann bei Schafen nicht gefüttert werden, sondern in Gruppen. Dazu muß man wenigstens einmal im Jahre die Schafe wiegen.

Der höchste Verzehr eines Schafes von 50 Kg. wird etwa 1,5 Kg. Rauhfutter betragen, dazu kommen 2,5 Kg. Rüben und entsprechende Kraftfuttergaben je nach Körpergewicht und verlangter Leistung. Aufzucht- und Verkaufslämmer füttert man z. B. bis zum Weideaustrieb im Stall zusammen und darf den Aufzuchtlämmern das Kraftfutter (¼—½ Pfund) nicht abziehen — das ist das Falscheste, was man machen kann.

Auch Fehler in der Haltung junger Böcke werden noch häufig genug gemacht. Nicht angängig ist es, eine anfänglich schwache Jugendentwicklung durch spätere gewaltige Kraftfuttermengen ausgleichen zu wollen; vielmehr muß man das Kraftfutter (ähnlich wie bei Mutterlämmern) von ½—2 Pfund je Tag allmählich steigern. Die zwei Pfund Kraftfutter können sein: ¼ Pfund Lupinen, ¾ Pfund Erbsen, Peluschken, Wicken oder Bohnen und 1 Pfund Getreideschrot. Fehlerhaft ist häufig auch die Haltung der Sprungböcke, die man gar zu gern in den dunkelsten Winkel des Stalles bringt. Nein — hell, freundlich muß schon der Raum sein, kühl, mit Auslaufkoppel, auch nicht in der Nähe einer offenen Futtertenne.

Falsche Vorsicht im Weiden der Schafe ist gleichfalls ein nicht seltener Fehler. Wohl ist Leberegel und Lungenwurmbrut an niedrigen Flächen im Vorsommer anzutreffen, seltener aber im Frühjahr und Herbst. Schafstallungen sind meist zu warm, fast nie zu kalt. Eine Temperatur von 10 Grad Celsius sollte nur erreicht werden. Der eine schwört auf Runkeln, der andere auf Kohlrüben in der Fütterung — und die meisten fürchten die rohe Lupine als Ursache der Lupinose; aber bis ¾ Pfund kann man ruhig füttern (geschrotet oder mit geschnittenen Hackfrüchten vermengt). Fehlerhaft bei der Fütterung ist das Einweichen von Kuchen oder Kleie in Wasser, weil viel zu viel Wasser dabei aufgenommen wird.

Bekanntlich spielt in der Schafzucht die Zuteilung der Vatertiere zu den einzelnen Müttern, wo es sich um größere Herden handelt, eine sehr große Rolle. Am schlimmsten ist es, wenn die Böcke wild unter die Herde gelassen werden. Dann kann es vorkommen, daß Tiere mit denselben Fehlern gepaart werden. Und die Nachkommen werden diese Fehler in erhöhtem Maße aufweisen. Solche Zuteilungen sollten nur von einem Spezialisten oder dem Herdenbesitzer vorgenommen werden.

Jedes neu in die Herde kommende Tier muß unter allen Umständen darauf geprüft werden, ob es mit Ungeziefer behaftet ist; notfalls muß es gewaschen werden.

Hinsichtlich der Benutzung der Zuchtböcke bleiben Fehler leider zuweilen nicht aus, denn jene werden im allgemeinen viel zu stark belastet. Für Gebrauchsherden rechnet man je Bock höchstens 45 Schafe und für Zuchtherden 30 bis 40 Schafe. Sind Zuchtböcke zu sehr überlastet, so fallen die Lämmer viel leichter und weniger robust als bei mäßiger Zuchtbenutzung der Böcke.

Und dann stellen sich noch weitere Fehler ein. Falsch ist es, die Lammzeit auf Mitte des Winters zu legen, weil die Mutterschafe im Stall mehr oder weniger abhungern und im Februar-März stets viel Lammkrankheiten auftreten — als die Folge von Stallhaltung. Und Tiere, die erst ein Jahr nach der Geburt geschoren werden, sehen stets verkümmert aus; man wird im allgemeinen einer etwa sechs- bis siebenmonatlichen Schurzeit den Vorzug geben.

Schließlich sei noch auf einen häufigen Fehler in der Schafhaltung hingewiesen: den Verkauf von elenden Tieren im Gewicht von 40 bis 50 Pfund für Schlachtzwecke. Das bringt nichts ein. Schafhaltung hat sich von der Wolleistung auf Fleischleistung umgestaltet, ohne jedoch erstere ganz auszuschalten.

Was will man heute von der Schafzucht? Mehr Mutterschafe, mehr Lämmer und besseres Fleisch von den Lämmern — darin liegt die Zukunft der Schafhaltung.

Kalk als Futterbeigabe

In der Fütterung unseres Viehes genügt es nicht, daß man mengenmäßig ausreichend füttert, man muß in der Zusammensetzung des Futters auch dem Nährstoffbedarf der Tiere Rechnung tragen. Nun haben die Untersuchungen der ganzen letzten Zeit aber gezeigt, daß der Mineralstoffbedarf bei weitem unterschätzt worden ist und daß viele Futtergaben nicht zur vollen Auswirkung kommen konnten, weil man dem Futter nicht die genügenden Mineralstoffmengen mitgab oder das Futter selbst in seiner Zusammensetzung deren zu wenig aufwies. Bei wachsenden Tieren sieht man es als selbstverständlich an, der Knochenbildung wegen Phosphorsäure und Kalk mitzuverfüttern. Aber auch ausgewachsene Tiere haben einen ähnlichen Bedarf an Kalk.

Eine Milchkuh, die täglich im Durchschnitt 15 Liter Milch gibt, scheidet allein mit der Milch beinahe 30 Gramm Kalk aus. Für die übrigen Vorgänge im Körper der Kuh werden außerdem rund 70 Gramm Kalk verbraucht, so daß eine solche Milchkuh täglich etwa 100 Gramm Kalk verbraucht oder abgibt. In unseren üblichen Futtergaben, also beispielsweise 4 Kg. Heu, ebensoviel Stroh und der üblichen Menge Rüben und Kraftfutter sind aber im günstigen Falle 50 Gramm Kalk enthalten. Kalkreich an dieser Futterzusammensetzung ist nur das Heu, während Kraftfuttermittel und Stroh keine nennenswerten Kalkmengen enthalten.

Um eine gleichmäßige Ernährung sicherzustellen und dem Tier das an Mineralstoffen zuzuführen, dessen es bedarf, ist also immer richtig, Kalk in anorganischer Form mit zu verfüttern. Hierzu eignet sich das preiswerte Kalksteinmehl ebenso wie die Schlämmkreide. Amerikanische Versuche wollen sogar ergeben haben, daß roher, gemahlener Kalkstein viel wirksamer ist als hochgereinigte Kalke, weil er geringe Mengen an Tonerde, Kieselsäure, Eisen, Schwefel und Jodkalium in ihm enthalten sind. Bei Schweinen ist der Kalkbedarf aber noch höher als bei Kühen. Das Schwein braucht täglich im Durchschnitt etwa 15 Gramm Kalk, erhält aber bei Getreide- oder Kartoffelmast nur 3 bis 8 Gramm. Hier müssen also täglich regelmäßig etwa 20 Gramm kohlensaurer Kalk beigefüttert werden. Das Natürliche ist aber, daß das Tier diesen seinen Kalkbedarf aus seinem Rauhfutter bezieht. Infolgedessen muß man dafür sorgen, daß der Boden, auf dem diese Futtermittel gebaut werden, den genügenden Kalkgehalt aufweist. Wenn sich auch dann eine Beifütterung von Kalk nicht ganz vermeiden läßt, führt man dem Tier seinen Kalkbedarf doch in natürlicherer Form zu. Voraussetzung dafür ist, daß Wiesen und Weiden die notwendige Kalkung erhalten und diese Kalkung führt man zweckmäßigerweise in den Wintermonaten durch, wo sonstige Arbeiten nicht drängen.

Verwendung gefrorener Kartoffeln

Trotz bester Vorsichtsmaßnahmen tritt manchmal der Fall ein, daß ein größerer Kartoffelvorrat Frost bekommt. Für Kochzwecke sind solche Kartoffeln, wie wohl allgemein bekannt, ihres widerlich süßen Geschmackes wegen unbrauchbar. Um möglichst wenig Verluste zu haben, können wir aber die Frostkartoffeln zur Bereitung von Kartoffelmehl verwenden. Jedoch muß die Verarbeitung bald nach Eintritt des Frostschadens geschehen, da bekanntlich gefrorene Kartoffeln schnell in Fäulnis übergehen.

Man muß die zu verarbeitenden Kartoffeln, damit sie auftauen, 24 Stunden in mehrmals zu erneuerndes kaltes Wasser legen, dann wäscht man sie gut, damit kein etwa noch an-

haftender Sand daran bleibt. Darauf reibt man sie in ein großes Gefäß. Wenn eine größere Menge gerieben ist, setzt man ein großes Haarsieb auf ein Faß, tut die geriebenen Kartoffeln nach und nach hinein und gießt Wasser darüber, während ein anderer die Kartoffelmasse so lange rührt, bis alle feinen Teile durchgelaufen sind. Wenn nun mit allen geriebenen Kartoffeln so verfahren ist, läßt man das mehlige Wasser 24 Stunden stehen, damit sich das Mehl setzen kann. Am anderen Tage gießt man vorsichtig das Wasser von dem sich gesetzten Mehl, füllt reines auf und rührt das Mehl wieder tüchtig durch. Das Verfahren wiederholt man, bis das Mehl ganz sauber und weiß ist. Wenn das letzte Wasser abgegossen ist, tut man das Kartoffelmehl auf saubere Tücher und legt es zum Trocknen in die Sonne oder in die warme Stube. Wenn das Mehl trocken ist, reibt man es durch ein recht feines Haarsieb. Denn groben Rest verwendet man statt Sago.

Schutzvorrichtung zur Ablammzeit der Ziege

Der Ablammvorgang vollzieht sich manchmal viel schneller als man denkt, ja gänzlich unverhofft, so daß es geboten erscheint, Schutzvorrichtungen zu treffen, daß der Nachwuchs nicht durch Erkältung Schaden leidet. Man erwärmt um diese Zeit den Stall durch Abschluß des eigentlichen Ziegenstandes mittelst Decken und Tüchern, falls der Raum zu groß und unwohnlich erscheint. Freilich darf dabei Lufterneuerung nicht außer acht gelassen werden, denn sie erhält Leben und Gesundheit. Auch muß um diese Zeit reichlich und warmhaltig gestreut werden. Einen weiteren Schutz bedarf die Mutterziege gegen das Aufnehmen der Nachgeburtshäute. In ihrer Begierde zu lecken und damit die abgängig gewordene Leibesfrucht zu trocknen, verschluckt die Ziege auch die umherliegenden Schutzhäute. Sind ja die vielen damit verbundenen Befürchtungen, meist abergläubischer Art, auch nicht ernst zu nehmen, so muß aber doch damit gerechnet werden, daß nach dem Genuß eines solchen, für Wiederkäuer gänzlich ungeeigneten Nahrungsmittels, Verdauungsstörungen unausbleibliche Folge sind. Um nun das Aufnehmen der Häute zu verhüten, hängt man der trächtigen Ziege über Nacht oder auch dauernd, wenn ständige Kontrolle nicht möglich ist, Schutzvorrichtungen so um den Hals, daß die Beweglichkeit nur insoweit beeinträchtigt wird, als die Ziege nicht zur Kehrseite gelangen kann.

Umpfropfen oder verjüngen?

Alte Obstbäume, die nicht recht tragen wollen, aber stark wachsen, kann man im Laufe von wenigen Jahren zur Fruchtbarkeit zwingen, wenn man sie stark zurückschneidet und mit Edelreisern anderer, gut tragender Sorten oder mit Reisern der eigenen, abgeworfenen Kronenäste von neuem veredelt. Der Veredelungsvorgang und der ihm folgende Verwachsungsprozeß verändert das Verhältnis zwischen den Rohstoffen und den Bildungsstoffen in dem Baum in der Weise, daß die Bildungsstoffe stärkeren Einfluß auf die neu entstehenden Zweige bekommen. Sie wandern hauptsächlich in den Leitungsbahnen der inneren Rinde abwärts. Solange die Rückschnittwunden nicht überwallt sind, bildet die Edelreisrinde nur in einem schmalen Streifen eine glatte Leitungsbahn. Dort, wo sie dem inneren Holzteil der Unterlage zugewandt ist, stauen sich die Bildungsstoffe und daraus entsteht ein früher Reiz zum Blütenansatz.

Verjüngen wir einen Baum nur, ohne Reiser auf die Aststümpfe aufzusetzen, fällt dieser Stauungsreiz weg. Dieser wirkt beim umgepfropften Baum noch lange nach, wenn wir nicht durch falschen oder übertriebenen Schnitt in den neuen Aufbau der Krone eingreifen. Aehnliches beobachtet man an geringelten Aesten, die nach Ueberwallung der Ringelwunden ebenfalls ihre größere Neigung zum Blütenansatz gegenüber ungeringelten Aesten beibehalten.

Die wichtigste Maßnahme beim Umpfropfen ist das Abwerfen der Krone. Dabei ist es von Bedeutung, zwischen dem oberen und unteren Kronenteil das richtige Gleichgewicht zu erhalten. Das wird am besten in einer mehr oder weniger breiten Pyramidenform erreicht. Der Winkel an ihrer Spitze soll bei Apfelbäumen mindestens 75 Grad betragen. Dadurch sichert man sich gleichmäßiges Wachstum an allen Pfropfköpfen. Diese liegen bei Bäumen im ersten und zweiten Lebensjahrzehnt in der Regel auf den Hauptachsen, also auf Altholz, später entfallen sie mehr und mehr auf Jungholz, das aus den bogenförmig abwärts gerichteten alten Aesten steiler zum Licht emporstrebt.

Dieser Unterschied verlangt besondere Aufmerksamkeit, da die Reiser um so besser anwachsen, je mehr sich die Stellung des Astes, auf dem sie sitzen, dem Lot nähert. Solche Aeste, die einem waagerechten Hauptast entspringen, nennt der Fachmann „Reiter" und er weiß, daß ein langgelassener Reiter infolge seiner günstigeren Stellung seinen Pfropfreisern auf Kosten des tieferstehenden Pfropfkopfes zuviel Nährstoff zuführt. Das Mißverhältnis wird von Jahr zu Jahr größer, und wenn solche schlecht ernährten Pfropfköpfe im Wachstum stillstehen oder gar absterben, entstehen große Lücken in der Baumkrone und größere Astwunden, an denen mancher wertvolle Baum zugrunde geht.

Die schadhafte Hecke

Sie ist der Kummer eines jeden Ordnung liebenden Besitzers. Erst war das Loch klein; dann krochen die bösen Buben hindurch. Man verriegelte es mit Maschen- und Stacheldraht, aber es wollte sich nicht mehr schließen. Man hat die Ausbesserung nach Art unserer ersten Abbildung versucht, nämlich durch Nachpflanzung. Ohne Erfolg; denn das ist ein Versuch mit unzureichenden Mitteln. Das müde gewordene, ausgebrauchte Erdreich gab den Pflänzlingen nicht das erforderliche Gedeihen. Es war dort im Boden trotz gelegentlichen Bewässerns strohtrocken und vornehmlich: die tiefe Beschattung hat die Pflänzlinge, die ohnehin schwer zu kämpfen hatten, vollends erdrückt. So geht es also nicht. Wer seine beschädigte Hecke wirksam ausflicken will, muß von Anfang an richtig vorgehen und sich nicht erst auf Halbheiten einlassen.

Soweit das Loch reicht, wird die Hecke mit Stumpf und Stiel herausgehauen. Mit der Rosenschere wird es nach oben verbreitert, so daß ein von oben nach unten sich trichterartig

Abbildung 1

verengender Einschnitt bis zum Erdboden entsteht. Das Erdreich muß erneuert werden. In dem völlig erschöpften Boden wächst das gleiche Gehölz nicht wieder. Also wird ein etwa 70 Zentimeter tiefer Querschlag in Breite der Oeffnung ausgehoben, der beiderseits noch 60—80 Zentimeter über den Heckenquerschnitt hinausragen soll. Unsere zweite Zeichnung gibt das zu erkennen. Der Quergraben wird mit jungfräulichem Erdreich zugefüllt, das möglichst über Winter, neben dem Loche liegend, durchgefroren und gar geworden ist. Selbstverständlich wird nicht „toter" Boden, d. h. solcher aus einem tiefen Loch, sondern Ackerkrume, die schon lange der Bearbeitung und Bewirtschaftung (Düngung!) unterlag, verwendet. Zum mindesten muß der Aushub vor Wiederverwendung mit Düngekalk und viel gutem Erdreich versetzt werden, bevor er zur Wiederverwendung kommt. Beimengung von Kunstdünger in geringen Gaben, von altgelagertem, halb zu Erde gewordenen Stallmist ist nützlich.

Vor der Bepflanzung, die im Frühling erfolgt, muß das Erdreich bereits 4—6 Wochen im Pflanzgraben sich gesetzt haben. Wird im April gepflanzt, soll also bereits im Februar eingefüllt sein. Sofern es sich um laubabwerfende Heckengehölze handelt, sind diesen die Wurzeln, soweit es die Beschädigungen beim Herausnehmen erforderlich machen, mit

Abbildung 2

scharfem Messer oder einer gut schneidenden Rosenschere einzukürzen. Die Zweigkrone dagegen kann nicht allzu stark zurückgeschnitten werden. Der starke Rückschnitt begünstigt das Einwurzeln, schnelle Heranwachsen und die im Interesse der Heckendichte erwünschte Verzweigung. Beim Setzen wird mit viel Wasser das Erdreich an die Wurzeln geschlämmt, nachdem es vorher bereits stark angetreten wurde. Es ist bei breit gewordenen Hecken besser, statt einer Pflanzenreihe deren zwei zu geben. Drei Reihen, wie sie unsere zweite Abbildung zeigt, sind zum mindesten Geldverschwendung, also fehlerhaft. Die beiden Reihen sollen etwa 25 Zentimeter voneinander entfernt stehen und die Pflänzlinge in ihnen mit 30 Zentimeter Abstand und in Verband. Junge wüchsige Setzlinge füllen das Loch schneller als alte, wenn auch sehr starke. Man lasse die Nachpflanzung langsam heranwachsen, schneide also oft und stark zurück. Man kommt dann jedenfalls zu einem befriedigenden Ergebnis, während andernfalls die Flickstelle immer erkennbar bleibt. Aber man bewässere und dünge oft und gut.

Mittelschwere Hühner in Leistungszucht

Fleisch und Eier ergänzen sich im Gesamtertrag

Die meisten Züchter von mittelschweren Rassen huldigen der Sportzucht, bei der es hauptsächlich auf die Form der Tiere und die Färbung des Gefieders ankommt, und die Wyandotten, Orpington, Plymouth Rocks und Rhodeländer, wie die verbreitetsten Rassen dieser Gruppe heißen, sind so, wie sie der Ausstellungsrichter verlangt, zwar Aufsehen erregende schwere Federkästen, vollfleischig und schön anzuschauen, aber für Legehühner sind sie eben zu massig. Wer Legeleistungen von Tieren dieser Rassen wünscht, muß dieses Idealbild etwas retuschieren. Dabei kann und soll die walzenförmige Figur ruhig beibehalten werden, aber die Zuchtwahl, die auf Steigerung der Legeleistung hinzielt, wird von selber dazu führen, daß die Tiere etwas schlanker werden.

Schon das kleine Hennenküken verrät seine Veranlagung, je nachdem ob es faul herumsitzt oder eifrig nach Würmern scharrt und nach Insekten jagt, ob es im Stall eingesperrt die Spreu fleißig durchstöbert oder sich in die Ecken drückt oder unter die Glucke verkriecht. Aus faulen Küken werden nie gute Legehühner, das sollte man sich als Züchter zu allererst merken. Ist ein solches Tier aber besonders schön in Form und Zeichnungen, dann kann man es in diesem Falle leben lassen, weil vielleicht eine Ausstellungshenne daraus wird oder ein schweres Masttier.

Bei der endgültigen Auswahl der Junghennen nach äußeren Merkmalen im Hinblick auf die zu erwartende Leistung muß man nach verschiedenen Gesichtspunkten arbeiten. Zuerst stellt man am besten die Junghennen zusammen, deren Mütter und Großmütter sich als gute Legerinnen bewährt haben. Die Großmütter sind deshalb wichtig, weil Töchter sehr guter Leistungshennen manchmal versagen, aber sehr kräftige Küken bringen, die ihre Großmutter in der Leistung erreichen oder gar übertreffen. Man muß natürlich über alle Tiere genau Buch führen und die Ergebnisse mehrerer Jahre überblicken. Als äußeres Merkmal ist außer dem für die Küken schon hervorgehobenen noch zu berücksichtigen das Verhalten, das die Tiere morgens und abends zeigen. Gute Legerinnen sind morgens die ersten, die von der Stange herunterfliegen, und abends die letzten, die auffliegen.

Das mittelschwere Legehuhn ist leichter und weniger massig als es der sogenannte Standard für diese Rassen verlangt. Brust, Rücken und Hinterteil sollen ungefähr gleich breit und tief sein, die Beine breit auseinander gestellt und nicht zu hoch, der Hals weder dick noch kurz, der Kopf fein bis mittelgroß. Junghennen mit schmaler, flacher Brust taugen nichts, ebenso wenig solche mit schmalem, flachem Hinterteil. Sehr wertvoll ist der Eindruck des Auges. Es muß in der Farbe tief und leuchtend sein und lebhaft, ja klug blicken. Vor Beginn der Legereife müssen Kehllappen und Kamm feurigrot werden. Ein Zeichen von Gesundheit und Lebenskraft ist auch ein glänzendes Gefieder, das glatt anliegt, saubere Läufe und Schnäbel.

Wenn alle diese Merkmale vorhanden sind, kann man auch noch die Feder beachten, weil Tiere, die dem Standard am nächsten kommen, höheren Verkaufswert als Zuchttiere haben. Bei weißen Rassen ist natürlich leichter ein tadelloses Federkleid zu erzielen als bei farbigen und gezeichneten. Die schweren Bedingungen, die da gestellt werden, erfüllen oft nur einjährige Tiere und diese auch selten. So verblaßt das schöne Braunrot der Rhodeländerhennen und das leuchtende Gelb der Orpington nach der ersten Legezeit und im zweiten Jahre sehr, um so mehr, je besser das Huhn gelegt hat.

Dasselbe wie für die Auswahl der Hennen gilt für die der Hähne: es muß eine etwas leichtere Gestalt erstrebt werden der gewünschten Eierleistung zuliebe, im übrigen kann man sich nach dem Standard richten. Beim Hahn kommt es auf das Aeußere mehr an als bei den Hennen, weil er es ja auf viele Nachkommen vererbt. In dieser Beziehung spielt auch das Aeußere seiner Mutter eine entscheidende Rolle. Zu beachten ist auch, daß der Hahn viel Einfluß auf die Größe der Eier bei den von ihm abstammenden Hennen hat. Man kann sie bei den Töchtern kleine Eier legender Hennen verbessern, wenn man sie mit dem Sohne einer Henne paart, die große Eier legt.

Wenn hier nun auch dafür gesprochen wird, daß man die mittelschweren Rassen in der Eierleistung verbessern soll, so kann man aus ihnen doch keine Legerassen machen, wie es manche leichte Rassen geworden sind. Ein Durchschnitt von 170 bis 180 Eiern im Jahr muß für eine Herde schon als gut bezeichnet werden, und man soll damit zufrieden sein, da man ja außer den Eiern bei dieser Hühnerhaltung auch viel Fleisch gewinnt. Nach der ersten Legezeit gemästete Junghennen und 6 bis 7 Pfund schwere Althennen gleichen den geringeren Eierertrag völlig aus.

Körner allein genügen nicht zum Legen

Hier und da hört man immer noch von Geflügelhaltern, die sich darüber beklagen, daß ihre Hühner nicht gut legen, daß sie nur Weizen oder Gerste und Mais füttern. Das ist aber eine ganz veraltete Methode und außerdem eine unbrauchbare, wie das Ergebnis zeigt. Das Huhn kan nur die Stoffe in der Form von Eiern von sich geben, die es in der Nahrung erhalten hat. Ein Zentner Körnerfutter, zu drei Vierteln aus Mais und einem Viertel aus Hafer bestehend, enthält aber die Stoffe für 131 Eiweiß und 263 Eidotter. Das hat man genau berechnet. Dagegen liefert ein Zentner Weichfutter die Bestandteile für 352 Eiweiß und 218 Eidotter. In dem ersten Falle sind 132 Eidotter zuviel, in dem zweiten 134 Eiweiß. Beide Futtermittelarten ergänzen sich also sehr gut, und es wäre denkbar, sie so zu mischen, daß die Stoffe für Dotter und Eiweiß in der Menge einander entsprechen, die das Ei aufweist.

Man hat auch sämtliche Körnerarten untersucht, die als Hühnerfutter gebräuchlich sind, und ihre Eidotter- und Eiweißwerte bestimmt. Für das Eidotter ergibt sich danach, wenn wir mit dem gehaltvollsten Korn beginnen, folgende Reihe: Mais, Weizen, Reis, Gerste, Hirse, Hafer, Buchweizen. Sie ändert sich für das Eiweiß folgendermaßen: Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Hirse, Buchweizen, Reis. Da nun in allen Körnern mehr dotterbildende Stoffe vorhanden sind als eiweißbildende, müßte man, um einigermaßen das Gleichgewicht herzustellen, die Körnerarten mit dem niedrigsten Eidotterwert mit demjenigen des höchsten Eiweißwertes mischen. Das sind auf der einen Seite Buchweizen und Hafer und auf der andern Weizen und Hafer. Das sieht so aus, als sei Hafer ein Getreide, das allein ein gutes Legefutter abgebe. Das stimmt aber nicht, weil sein Nährwert im ganzen die Tiere nicht zu der häufigen Eierabgabe befähigt, die wir von ihm wünschen. Wir müssen vielmehr, um den Ausgleich zu den nahrhaftesten Körnern, wie Mais, Weizen und Reis, zu schaffen, tierische Stoffe heranziehen, wie Fleisch- und Fischmehl und Knochenschrot. Sie sind als Eiweißspeicher sämtlichen Körnern überlegen.

Eingewöhnen der Tauben

Um alte Tauben in einen neuen Schlag zu gewöhnen, muß man sie eine Zeitlang eingesperrt halten. Sie sollen erst die nähere Umgebung kennen lernen, ehe sie den Schlag verlassen. Um dies zu erreichen, hängt man vor die Auslugsöffnung einen Eingewöhnungskäfig, wie ihn die Abbildung veranschaulicht. Durch diesen Vorbau läßt sich zudem der Zu- und Abflug der Tauben jederzeit regeln und ein Eindringen von Raubzeug durch Zuziehen der Klappe verhindern.

Ferner ermöglicht diese Einrichtung den Tieren, während der Saatzeit, in der sie nicht fliegen sollen, ein ständiges und

Eingewöhnungskäfig für Tauben

lebensnotwendiges Luft- und Lichtbad. Bei Taubenrassen, die nicht zu den guten Fliegern gehören, sowie bei jungen Tauben, welche noch keinen Ausflug hatten, genügen schon einige Tage, um sie an den Schlag zu gewöhnen. Wichtig ist pünktliche und reichliche Fütterung im neuen Schlage. Bei gutfliegenden Tauben ist die Eingewöhnung schwerer. Mit dem Fliegenlassen muß hier so lange gewartet werden, bis die Tauben eingepaart sind und mit dem Nestbau begonnen, noch besser aber bis sie Junge haben. Alte Brieftauben lassen sich nur schwer, oft gar nicht an einen neuen Schlag gewöhnen. Ueberhaupt sollte man nach Möglichkeit zur Neubesetzung eines Taubenschlages nur piepjunge, noch nicht ausgeflogene Tauben verwenden.

Was kostet die Einrichtung einer Bienenzucht

Es ist ja leider eine Tatsache, daß eine neue Bienenzucht in den meisten Fällen durch einen Zufall entsteht, sei es, daß ein verflogener Schwarm eingefangen wird, oder ein guter Freund oder Nachbar einige alte Beuten besitzt und diese umsonst, oder gegen billiges Entgelt, womöglich noch mit einigen Bienen besetzt, zur Verfügung stellt. Da dieser Imker die Beuten aber beiseite gestellt hat, weil er nicht damit zurechtkommt, oder sie so alt sind, daß ein bienendichter Verschluß nicht mehr möglich, wird natürlich nicht verraten. Dem Anfänger sollte das Beste aber gerade gut genug sein, denn er will sich doch nicht mit den Bienen herumärgern und schließlich die Imkerei wieder an den Nagel hängen, sondern er will Freude mit ihr und durch sie erleben. Gebrauchte oder besetzte Beuten sollte ein Anfänger daher nur unter Hinzuziehung eines erfahrenen Imkers kaufen und dann sollte er sich noch die Bescheinigung geben lassen, daß auf seinem Stand keine Bienenkrankheit, insbesondere Faulbrut, in letzter Zeit vorgekommen ist. Man

Ueberwindung der Krise durch Technokratie?! Von K. v. Schumacher

Der Verfasser nachstehenden Artikels ist soeben aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, wo er mehrere Monate als Sonderkorrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" geweilt und die gegenwärtige Lage eingehend studiert hat.

Newyork, im Februar.

Während ein Müller im alten Athen und Rom zwischen seinen beiden roh mahlenden Steinen im Tage nur ein bis anderthalb Barrel mittelmäßigen Mehles ausmahlen konnte, kann eine moderne Mühle in Minneapolis pro Mann und pro Tag dreißigtausend Barrels eines viel besseren Mehles produzieren und das trotz viel kürzerer Arbeitszeit.

Während ein Schuhmacher im alten Rom und bis vor noch verhältnismäßig wenigen Jahrzehnten fünf und einen halben Tag brauchte, um ein Paar Schuhe herzustellen, und die 7200 Schuster der römischen Schustergilde in dieser Zeit nur 7200 Paar Schuhe herzustellen vermochten, können heute gleich viel Arbeiter in einer modernen Schuhfabrik in der gleichen Zeit 595 000 Paar Schuhe herstellen.

Während ein Arbeiter im Laufe von mehr als fünftausend Jahren im Durchschnitte nie mehr als 540 Backsteine im Tage herzustellen vermochte, und das obgleich ein Tag damals mehr als zehn Arbeitsstunden hatte, vermag eine moderne Backsteinfabrik heute 400 000 Backsteine pro Tag und pro Mann zu produzieren.

Vor hundert Jahren produzierte ein Mann in den Vereinigten Staaten nur 25 Tonnen Roheisen im Jahre und es brauchte noch einen anderen Mann, um 800 Tonnen Eisenerz im Jahr zu fördern. Im Jahre 1929 dagegen wurden in der Mesabi Ranch 20 000 Tonnen pro Mann und pro Jahr gefördert, während es eine moderne Ofentechnik möglich macht, 4000 Tonnen Roheisen pro Mann und pro Tag zu produzieren. Noch im Jahre 1914 brauchte man in der Automobilindustrie 1291 Arbeitsstunden, um einen Wagen fertigzustellen. Im Jahre 1919 aber nur mehr 313 Arbeitsstunden; und im Jahre 1929 waren bloß noch 92 Arbeitsstunden dazu notwendig. Und während im Jahre 1919 in 606 409 000 Arbeitsstunden von der amerikanischen Automobilindustrie bloß 1 600 000 Wagen hergestellt werden konnten, wurden im Jahre 1929 bereits 5 600 000 Wagen in nur mehr 521 468 000 Arbeitsstunden hergestellt. Das bedeutet, daß im Jahre 1929 mehr als dreimal so viele Automobile in weniger Arbeitsstunden hergestellt werden konnten, als im Jahre 1919 für etwa 1½ Millionen Wagen nötig waren.

Diese Beispiele, die sich um zahllose andere, nicht minder verblüffende vermehren ließen, zeigen, daß Amerika heute an jenem, in der Menschheitsgeschichte noch nie erreichten Punkte angelangt ist, wo wirklich die Maschine dem Menschen in großem Maße die Arbeit abzunehmen beginnt, wo eiserne Sklaven an Stelle der Sklavenheere des Altertums und der Lohnsklaven des neunzehnten Jahrhunderts zu treten beginnen.

Damit scheint sich zunächst geradezu ein Traum der Menschheit zu erfüllen. Eine Gesellschaft ohne den Unterbrau unterdrückter, in Lohnfron schmachtender Menschen wird möglich. Aber noch bleibt ein letztes Hindernis zu überwinden übrig. Denn die Arbeit war bis heute nicht nur ein Vorrang der Produktion, sie bildete zugleich auch den Maßstab, nach dem sich Güterverteilung und Anrecht am Konsum regelten. „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen" ist ein Spruch, der durch die Jahrtausende bei allen Völkern galt, der aber in dem Momente sinnlos wird, wo nicht mehr in erster Linie Menschenkraft, sondern die Arbeit der Maschine die Güter produziert; denn die Maschine ißt nicht!

Daß man sich dieser Erkenntnis verschloß, hatte nicht nur in sozialer Beziehung die verhängnisvollsten Folgen, sondern auch auf dem Gebiete der Wirtschaft schlechthin, denn in dem Momente, wo die Maschine in weitestem Ausmaße als Produktionsfaktor an Stelle des Menschen getreten war, ohne seine Arbeit als Schlüssel zur Verteilung ersetzen zu können, mußte die Güterverteilung überhaupt in's Stocken geraten. Daraus erklärt sich Amerikas beinahe tragikomische Lage, wo sich Vorräte an Nahrungsmitteln, Rohstoffen, Kleidern, Maschinen, Automobilen immer höher aufstapeln, wo Maschinen bereit stehen, die noch zwei- und dreimal mehr produzieren könnten, wo die Häuser und Wolkenkratzer förmlich aus der Erde wachsen, wo aber niemand nach den produzierten Gütern zu greifen vermag, weil die Ausschaltung der menschlichen Arbeit in der Produktion auch ihr Funktionieren in der Güterverteilung verhinderte, **so daß heute niemand nach den produzierten Schätzen zu greifen vermag, und man zwischen gefüllten Speichern hungert, während Obdachlose in Lumpen um Riesenbauten irren, in denen die Wohnungen leer stehen . . .**

Daß die Technokraten endlich deutlich, ja fast brutal auf diese Zusammenhänge gezeigt haben, darin scheint mir ihr Hauptverdienst zu liegen, und vielleicht noch mehr darin, daß sie die Probleme der Wirtschaft endlich aus der Atmosphäre des Klassenkampfes zu befreien suchen. Nicht Agitatoren und Politiker, sondern Techniker sollen sich nach ihrer Forderung mit der Kontrolle der Wirtschaft befassen. Kein Wunder, daß sie von den alten Liberalen, den Vertretern des „laisser faire, laisser aller" kaum weniger angegriffen werden, als von den Sozialisten und Kommunisten. Aber gerade darin liegen vielleicht auch ihre besten Erfolgsaussichten, denn in einem Momente, wo in Rußland ein System immer stärker versagt, dessen Grundlagen sich auf die Idee des Klassenkampfes aufbauen, und in Amerika das Land in einem Ueberflusse zu ertrinken droht, die eine ungeregelte, nach liberalen Prinzipien ungehemmte Produktion über das Land ergossen hat, muß ein System verheißungsvoll erscheinen, das sich von diesen beiden Extremen in gleicher Weise fernzuhalten weiß.

Eine Schwäche der Bewegung dagegen scheint mir die bewußt apolitische Einstellung ihrer Mitglieder zu sein. Denn um zu herrschen oder wenigstens um zur Herrschaft zu gelangen, braucht es eine politisch kämpferische Einstellung. Darin aber denken die Technokraten anders. Wie es die Weisen im alten Griechenland erhofften, so wollen auch sie den Staat nur als freiwillig berufene Ratgeber leiten; gewissermaßen als die Freunde des Tyrannen Demos, wie Plato der Freund des Tyrannen von Syrakus war. Es ist ein merkwürdiger, ganz neuer Glaube an die Einsicht der Massen, der in einer solchen Haltung zum Ausdruck kommt; ein Glaube, der für die amerikanische Ablehnung des Klassenkampfes und der Gewaltanwendung in der Politik typisch ist; ein Glaube auch an die Macht der Idee und vor allem an die Ueberzeugungskraft der wirtschaftlichen und technischen Erkenntnis, der wirklich modern anmutet und irgendwie an jene bolschewistisch-religiöse Haltung erinnert, die im Glauben an den wirtschaftlich-technischen Erfolg ihre Zukunftsreligion gefunden zu haben glaubt.

Eine andere Schwäche der Technokraten liegt sicher auch in ihrer Einstellung zum Geldproblem. Sie wollen an Stelle des bisherigen Geldes, über dessen Mängel kaum mehr etwas Neues gesagt zu werden braucht, eine neue Art von Energiegeld setzen, d. h. ein Geld, das zu der in einem Lande groduzierten Energie in Beziehung stehen soll; an Stelle des Goldgeldes also gewissermaßen einen durch Energie gedeckten Geldumlauf schaffen. Das hat zunächst etwas Bestechendes, denn ein solches Geld würde automatisch zu der Produktion in Beziehung stehen, die Gelddecke sich mit ihr automatisch strecken und zusammenziehen, und es wäre dadurch von vorneherein jener Goldmangel verunmöglicht, der so viel zur Verschärfung der jetzigen Krise beigetragen hat. Aber andererseits sieht man nicht recht ein, wie ein solcher Zusammenhang praktisch hergestellt werden und wie vor allem auf seiner Basis ein Austauschhandel organisiert werden soll.

In solchen Dingen, vor allem im Mangel an Präzision, der sich bei den Technokraten, so bald es um positive Vorschläge geht, findet, liegt vielleicht die gefährlichste Schwäche einer Bewegung, die, trotz des „technischen" Mäntelchens, doch von Stubengelehrten ausgeht, deren Vorschläge, wenn sie auch als Anregungen wertvoll sind, unseres Erachtens doch nicht als endgültige Lösungen betrachtet werden können.

Der neue Staatstheater-Intendant
Dr. Franz Ulbrich, der bisherige Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, ist als Intendant des Staatlichen Schauspielhauses nach Berlin berufen worden.

Verjüngung von Sohn zu Vater

Aufsehenerregende Mitteilungen des Wiener Forschers Professor Lorenz

G. D. **Wien**, 15. Februar.

Der Wiener „Morgen" veröffentlicht eine aufsehenerregende Unterredung mit dem berühmten Arzt und Forscher, Hofrat Professor Dr. Lorenz über das Problem der Verjüngung. In den Ausführungen des Gelehrten heißt es u. a.:

„In ihren Bemühungen der Verjüngung alternder Lebewesen sind eigentlich die Pflanzenchirurgen den Menschenchirurgen um Jahrtausende vorausgeeilt. Denn seit jeher haben die Pflanzenzüchter alte Bäume verjüngt. Und zwar genau nach denselben Methoden, nach denen gegenwärtig alte Menschen verjüngt werden."

Professor Lorenz weist die Analogien zwischen den Methoden der Pflanzenzüchter und denen Steinachs und Voronows nach und fährt dann fort:

„Die wirklich ideale Methode der Verjüngung wäre, meiner Meinung nach, die Verjüngung von Mensch zu Mensch! Nicht die Jugendkraft eines Affen sollte es sein, die dem Menschen zugeführt wird, sondern die Jugendkraft eines anderen Menschen! Diese Verjüngung von Mensch zu Mensch bestünde darin, daß der alte Mann durch Einpflanzung der Keimdrüsen eines jungen Mannes, die alte Frau durch Einpflanzung der Keimdrüsen einer jungen Frau verjüngt würden. Die medizinischen Ergebnisse der Verjüngung durch Einpflanzung menschlicher Keimdrüsen müssen natürlich wesentlich bessere sein als im Falle der Einpflanzung von Keimdrüsen eines Affen. Während Affendrüsen dem menschlichen Organismus gegenüber artfremd sind, erhält der zu verjüngende Organismus bei Einpflanzung menschlicher Keimdrüsen artgleiches Gewebe, das in den Organismus natürlich viel vollkommener eingeht, in ihm viel länger lebensfähig bleibt. Ganz besonders günstig wäre der Fall, wenn der junge Drüsenspender der gleichen Blutgruppe angehörte wie der greise Drüsenempfänger.

Zu erwägen wäre freilich, ob der Drüsenspender, also der junge Mann oder das junge Mädchen durch ihr Opfer nicht etwa gesundheitlichen Schaden erleiden könnten. Dieses Bedenken kann vom medizinischen Standpunkt aus leicht entkräftet werden. Die Natur geht mit ihren Keimen ungeheuer verschwenderisch um. Man kann ruhig sagen, daß jedes menschliche Wesen, ob Mann oder Weib, auf die Hälfte seiner Keimdrüsen verzichten könnte, ohne Schaden an seiner Fortpflanzungsfähigkeit zu leiden.

Wenn ein bedeutender Mann, ein großer Dichter, Musiker und Forscher sich dem Verfall nähert und begeisterte junge Männer sich freiwillig bereit erklären, die Hälfte ihrer Keimdrüsen zu opfern, um dem Genius mit ihrer unverbrauchten Jugendkraft zur Verjüngung zu verhelfen, dann wäre dies vom ethischen Standpunkt nur zu begrüßen. Desgleichen, wenn ein Sohn seinem Vater, eine Tochter ihrer Mutter von der eigenen Jugendkraft spenden würden.

Ganz anders wäre es freilich, wenn ein alter reicher Mann, eine alte reiche Frau, sich für Geld die Keimdrüsen junger Menschen kaufen wollten. Hier wäre ein Fall gegeben, in dem das Gesetz einzugreifen hätte.

Eine Verjüngung von Mensch zu Mensch wurde bereits kürzlich in Italien durchgeführt, mit bestem medizinischem Gelingen. Ein Student hatte sich dort zur Verfügung gestellt, um einem alten Mann zur Verjüngung zu verhelfen. Obwohl der junge Mann nicht den geringsten gesundheitlichen Schaden erlitt, wurde der Operateur angeklagt. Das Gericht sprach ihn jedoch frei.

Dennoch bin ich der Ansicht, die Verjüngung von Mensch zu Mensch dürfe nur unter gewissen gesetzlichen Bedingungen zugelassen werden. Bald wird ja zahllosen jungen Mädchen und jungen Männern zu Bewußtsein kommen, daß sie in Gestalt ihrer Keimdrüsen ein Vermögen in ihrem Körper mit sich tragen. Das Drüsenspenden würde — bei schrankenloser gesetzlicher Freigabe der Verjüngung von Mensch zu Mensch — bald zu einem Gewerbe werden, wie heute das Blutspenden. Da natürlich müßte die Gesetzgebung regelnd eingreifen, um eine Schädigung der Volkskraft zu verhüten.

Gewiß kann die Verjüngung immer nur für eine bestimmte Zeit wirksam sein. Und daß durch sie die Lebensdauer des Verjüngten herabgesetzt wird, liegt im Bereich der Möglichkeit, wenn nicht sogar der Wahrscheinlichkeit. Der Verjüngte lebt ein energischeres Leben. Seine Drüsen werden zu erhöhter Tätigkeit entfacht, werden aber dadurch wahrscheinlich schneller erliegen. Es wird nicht zu einem mühseligen, langsamen Erlöschen seines Lebens kommen, sondern zu einem plötzlichen Zusammenbruch der Kräfte. In meinen Augen ist darum jede Verjüngung letzten Endes auch eine Euthanasie, ein erleichtertes verschönertes Sterben."

Ein Querschnitt durch die Neunkirchener Katastrophe

Auf unserer Bildzusammenstellung sieht man einige Bilder von den entsetzlichen Folgen der Explosionskatastrophe in Neunkirchen (von links): unzählige Häuser sind zusammengestürzt, die Bewohner suchen in den Trümmern nach verschütteten Familienmitgliedern sowie nach Habseligkeiten — das Schulhaus ist gleichfalls durch die Explosion vollkommen vernichtet worden; im Vordergrund sieht man das durch die Gewalt der Explosion abgerissene Dach — dieses Straßenbild veranschaulicht die furchtbaren Verwüstungen — noch ein Straßenbild mit vollkommen zerstörten Häusern in Neunkirchen.

Hanns Johst/ Von Hanns Martin Elster

Dem Dichter Hanns Johst ist die Leitung des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin übertragen worden. Die Red. d. M. D.

Hanns Johst tritt aus dem Raum reinen Dichtertums in den hell beleuchteten Saal öffentlicher Taten. Bisher wirkte er nur durch sich, die ihm verliehene Schöpfergnade, sein Wesen und Werk. Künftig wird er als Leiter des Berliner staatlichen Schauspielhauses, wozu er mit gutem Recht und Anlaß gemacht wurde über sein Werk hinaus das allgemeine Werk nicht nur der andern Dichter, sondern der deutschen, der menschheitlichen Dichtung überhaupt zu leisten haben: sein Ichbestimmter Raum hat sich zum Raum des Volkes, des Menschheitsgeistes, Gottes erweitert. Er, der höchste Ansprüche an sich und die Mitwelt stellt, muß nun über sich hinaus diese höchsten Ansprüche erfüllen! Wird Johst dies können? Das Vertrauen zu ihm wächst aus seinem bisherigen Schaffen. Dies Vertrauen ist groß und berechtigt. Fast scheint es heute, als wäre Johsts gesamtes bisheriges Wirken und Werken ein ständiges Empor- und Heranwachsen an die ihm jetzt gestellte Aufgabe. Selten ward ein Theaterleiter aus seinem organischen Wesen und Werden heraus so sehr zur Führung einer großen Bühne bestimmt, wie Hanns Johst. Es kann sein, daß wir mit Johst, dem Dichter dem Dramatiker, wieder eine neue große Theaterepoche nicht nur in Berlin, sondern in Deutschland überhaupt einsetzen sehen, wie in früheren Zeiten, als Dichter aus ihrem organischen Wesen das Theater führten: Shakespeare in England, Lessing in Hamburg, Goethe in Weimar, Ibsen-Björnson in Bergen . . .

Denn Hanns Johsts Wille zum Leben im Theater wächst aus den elementaren Urgründen der wesenhaften Antipolarität allen Seins im Männlich-Zeugenden und Weiblich-Mütterlich-Gebärenden, im Menschheitlich-Ewigen und Völkisch-Irdischen, ist selbstverständliche Natur und Gnade Gottes zugleich. Unbeirrbar durch die Zeiten und ihre modischen Entwicklungen drang Hanns Johst, der Bauernsohn aus dem Altenburgischen (8. Juli 1890 zu Seerhausen geboren) schon als Jüngling zum wesenhaften Leben hindurch, als er, erst ein Siebzehnjähriger, bei Pfarrer Bodelschwingh die Vorbereitung zum opferreichen Missionsdienst auf sich nahm und dann, lebenbegehrend, ins Studium enteilte, als Mediziner, als Philosoph, als Germanist in Leipzig, Wien, München, Berlin immer unbefriedigt, voll schöpferischer Unruhe, die den Weg zum Theater wies. Aber auch die Regisseurtätigkeit bei Viehweg in Leipzig konnte nicht befriedigen, weil wohl das Technische gelernt, das Formale begriffen, aber nicht Endzweck sein konnte. Erst als das Glück der Ehe die Möglichkeit zum Schaffen und die Stille des oberbayerischen Heims die Freiheit inneren Ausreifens brachte, steilte Johsts Werk Jahr um Jahr scharf empor, so daß wir es heute als ein festumrissenes Eigenwerk auf eigenem Grund und Boden erkennen, wie es nur wenige Dichter unserer Zeit geschaffen. Dies Eigenwerk wuchs in immer weiter kreisenden Spiralen aus den engsten Bezirken des jugendlichen Ichs, aus dem nie aufgebbaren Kern des eigenen Wesens durch die Zeitschicksale und Geistesklärung hindurch zu dem weiten Raum des Volkes, der Menschheit in dieser und in der ewigen Welt.

Hanns Johst hat uns wohl einige schmale, ekstatische und reine Lyrikbücher gegeben: „Wegwärts, (1916) „Rolandruf" (1919), „Mutter" (1920) und „Lieder der Sehnsucht" (1924)*). Gewiß spricht hier ein Dichter sein Inneres aus: als ein demütiger Diener des Lebens, die Städte fliehend, das Land, das Volk suchend, das Geheimnis des Seins gläubig, vertrauend und wissend umarmend, zum deutschen Wesen und Schicksal sich bekennend, von seelischen Visionen erfüllt. Aber dieser Lyriker ist zuletzt doch ein Dramatiker: auch die Lyrik wird vom Gegensatz des Innen und Außen, des Gott und Welt, Erde und Mensch, Zeit und Ewigkeit bestimmt.

Hanns Johst hat uns weiter auch einige Novellen und Romane geschenkt. Epische Werke aus innerer Notwendigkeit geboren; fern jener verderblichen Erzählerlust, die sich mit Phantasie über die heißeste Klärung des Verhältnisses von Ich und Welt hinwegspielt; völlig Früchte tiefsten Bekenntniszwanges; zuletzt sämtlich autobiographisch fundiert: „Der Anfang" (1918) lehnt sich mit aller Leidenschaft, deren schöpferische Jugend fähig ist, dämonisch getrieben gegen das Herkömmliche auf: in der Schule, auf der Universität. Ewigkeit und irdisches Leben werden gesucht! Bringt das Theater die Erfüllung? Hans Werner, der Held des Romans (und in ihm Hanns Johst), erlebt auch hier die Enttäuschung, fühlt dadurch aber klar: allein das eigengeschaffene Kunstwerk bringt das wahre, das wesentliche Leben! Noch aber ist der „Kreuzweg" (1921) abzuschreiten: vom Jugendaufruf zur Mannesklarheit. Der Mann will die höchsten Ziele verwirklichen: Gott! Das Leben! Den Tod! Aber wie? Der Apotheker glaubt es nur im Reiche der Ideen, der Fremde tun zu können, der Arzt weiß: in der Heimat, in der Hilfe am Nächsten, in der Treue zum Volke! Hier wächst der Hanns Johst heran, der sich einige Jahre später in die nationale Bewegung, die ihn heute an einen Wirkungsplatz inmitten der Deutschen stellt, entschlossen einordnet. Freilich, dieser aristokratische, ich-zentrierte Johst muß noch die Vergangenheit überwinden und den Wesensgrund finden. In der schönen Erzählung „Confuela", Bildern von einer Spitzbergenfahrt (1925), klärt er sein Blut am nordischen Naturatem (im Gegensatz zum italienischen Süden, den er ablehnt). In dem dichterisch vollgültigen Roman „So gehen sie hin" zeichnet er das erschütternde Bild des sterbenden Adels, den Untergang einer vergehenden Kulturepoche und Kulturschicht. Und in der feinen Novelle „Ave Eva" (1932) gestaltet er den Menschen, der sein Schicksal tapfer trägt. All diese Epik offenbart bis in den Stil und die Formgebung hinein immer wieder den Dramatiker . . .

Und so auch schließlich in den Bänden „Wissen und Gewissen" (1927) und „Ich glaube (1928) der Essayist! Alle Reden und Abhandlungen, die mit Bekennermut oft im Gegensatz zu den herrschenden Mächten den national bestimmten Dichter enthüllen, klären das Wesen der Dichtung, des Theaters und ihre ewigen Aufgaben in Volk und Menschheit. Johst sieht im Theater sich das Ringen

*) Alle Werke bei Albert Langen Verlag, München.

Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

Vierte Fortsetzung*)

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

Er stellte die Flasche jäh hin. „Sie sind also ein Spitzel, mein Herr!" sagte er scharf.

„Keineswegs." — Ich reichte ihm den Brief, den mir Gomez mitgegeben hatte. Er riß den Umschlag auf, las — und lachte. Laut und herzlich! „Mein lieber Herr," sagte er endlich. „Gomez hat sich mit Ihnen einen Witz erlaubt. Aber Sie können seinen Sinn erfahren, denn Gomez schreibt mir, daß Sie ungefährlich sind. Hören Sie also zu: in diesem Hause werden seit etwa dreißig Jahren Revolutionen ausgearbeitet —"

Ich mußte wohl zusammengezuckt sein, denn er beruhigte mich sofort:

„Bitte, keine Angst, mein Herr. Es sind keine Explosivstoffe im Hause! Nur Geist, revolutionärer Geist. Sehen Sie: das eine Zimmer heißt „China", weil dort die chinesische Revolution von 1911 ausgedacht wurde, und weshalb andere Zimmer „Uruguay", „Bolivien", „Venezuela", „Indien" und so weiter heißen, werden Sie nun ohne weiteres verstehen —"

„Allerdings," murmelte ich.

„Also. Dann zunächst einmal auf Ihr Wohl, Herr Doktor!" Wir tranken uns zu.

„Also, das ist hier sozusagen das internationale Laboratorium der Revolutionen," begann ich wieder.

Er zuckte die Achseln: „Mit den Chinesen fing es an. Studenten, Studienkommission hieß es; na, als ich dann nach ihrer Abreise las, welche Männer die chinesische Revolution gemacht hatten, da wußte ich ja, was meine Chinesen hier studiert hatten. — Und dann ging es so weiter — merkwürdigerweise, als wenn sie das riechen könnten; alle kamen sie in mein Haus, aus Südamerika, aus Mittelamerika, aus Asien, aus Mexiko — immer sehr solide, sympathische, fleißige Leute, sehr bescheiden durchweg —"

„Auch Gomez," warf ich ein.

Der alte Herr gab nicht gleich Antwort. „Nein, Herr Gomez ist meines Wissens kein Politiker," sagte er schließlich, „er ist Kaufmann." — Ein wirklich diskreter Wirt, dachte ich und trank ihm zu.

Er dankte verbindlich. „Uebrigens, mein Herr, ich weiß im einzelnen von keinem meiner Gäste, welchen Beruf er ausübt, was er grade hier in London zu tun hat. Ich frage nicht danach, es interessiert mich nicht!" Er sagte das in ruhiger Höflichkeit, aber doch so entschieden, daß ich wußte, es sollte davon nicht mehr gesprochen werden.

Wir tranken eine Zeitlang schweigend weiter. „Und Sie kriegen zuweilen gute Tips für Börsenspekulationen?" fragte ich, als die Gemütlichkeit stabilisiert war. — „Spekulation ist zuviel gesagt," antwortete er, „im Grunde liegt die Sache durchweg ziemlich einfach: wenn eine neue — revolutionäre — Regierung irgendwo anfängt, sind die Papiere der alten in Baisse, aber ein paar Wochen später sind sie wieder höher als die neuen wenigstens. Es kommt also bloß darauf an, daß man den richtigen Termin erfährt —"

„— und den teilen Ihnen Ihre dankbaren Gäste mit," ergänzte ich.

Mein Hauswirt blickte nachdenklich in den Kamin. „Wissen Sie, Doktor," meinte er dann, „ich habe schon manchmal gedacht: die meisten Revolutionen sind vielleicht so mies geworden, weil die besten Entwürfe hier in irgendeinen Kamin geworfen worden sind. Glauben Sie nicht?"

Die große Wette

Auf nicht gerade alltägliche Art lernte ich den Wiener Weltwanderer Hanslian kennen. Ich war mit dem Zirkus Carl Hagenbeck auf Tour und saß in Recklinghausen mit dem Elefantendompteur Hundrießer im Kaffeehaus. „Sag mal," meinte Hundrießer plötzlich über seine Zeitung hinweg zu seiner Frau, „du bist doch eine geborene Hanslian?" — „I glaub schon," gab sie lachend zur Antwort. „Also dann nimm mal die nächste Straßenbahn nach Wanne, da feiert nämlich heute dein totgeglaubter Vater den Tag der 25. Wiederkehr des Beginns seiner Weltumwanderung."

Natürlich fuhren wir alle nach Wanne und fanden dort in der Tat den alten Hanslian: 63jährig, mit roten Backen in dem etwas verschrumpelten Gesicht, dem ein gelbbrauner, dünner Schnurrbart, eine sanft abwärts gebogene Nase, zwei lebhaft kullernde Augen, zuweilen mit einem Kneifer verschleiert, das friedliche Aussehen eines Kanzleirates gaben. Aber er war Schachtmeister auf einer Zeche in Wanne und Weltwanderer a. D.

1900 langweilte sich Hanslian an seinem Stammtisch in Wien, und als der Wirt als größte Neuigkeit erzählte, ein Redakteur der Freien Presse habe sich im Auto zur Weltausstellung nach Paris begeben, meinte Hanslian: „Das macht unsereins zu Fuß!" Eine Wette wurde abgeschlossen, und da Hanslian im Augenblick nichts Besseres zu tun hatte, rüstete er sich tatsächlich zu seinem gewaltigen Spaziergang. Seine Frau wollte nicht zu Hause bleiben, also ließ Hanslian eine Karre bauen, in der sie mit ihrer kleinen Tochter bequem Platz hatte. Unter ungeheurem Hallo startete Hanslian am 13. Mai im Dreherpark, und — wie abgemacht — genau vier Wochen später, am 13. Juni, fuhr er in die Pariser Weltausstellung ein. Als Attraktion wurde „der Mann mit den eisernen Beinmuskeln" gegen eine Tagesgage von 1000 Francs engagiert. Kurz darauf kam Gordon Bennett zu ihm und verpflichtete ihn zu einem Spaziergang um die Erde: in sieben Jahren, mit 10 000 Dollar Prämie. „Da ich grade nichts Besseres zu tun hatte, nahm ich an," erzählt Hanslian.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe M. D. Nr. 36, 37, 39, 40.

Massengrab Schill'scher Offiziere in Holland entdeckt

G. D. Amsterdam, 16. Februar.

Der „Nieuve Amsterdamsche Courier" und andere holländische Blätter berichten über sensationelle Ergebnisse von Ausgrabungen die in der Nähe von Deventer vorgenommen wurden. Nach den holländischen Berichten wurde ein Massengrab der in Deventer im Jahre 1809 erschossenen Schillschen Offiziere aufgefunden, jener Helden, die bekanntlich nach der unglücklichen Schlacht bei Stralsund gefangen genommen und nach Holland verschleppt worden waren.

Auf einem freien Platz in der Nähe von Deventer, auf dem sogenannten „Galgenbeld", einer früheren Hinrichtungsstätte,

fanden spielende Kinder die Reste eines menschlichen Schädels

Der Fund wurde der Polizei mitgeteilt und diese vermutete, daß es sich vielleicht um die sterblichen Ueberreste eines vor langer Zeit hingerichteten Verbrechers handle. Nichtsdestoweniger wurde die Fundstelle aufgegraben und man fand nicht nur eine Anzahl von Skeletten, sondern auch die Reste von Waffenröcken und Uniformknöpfen. Diese Funde ließen darauf schließen, daß die ausgegrabenen Skelette die von Offizieren des ehemaligen Freikorps des berühmten preußischen Majors und Freiheitskämpfers Ferdinand v. Schill seien. Diese Annahme fand eine weitere Bekräftigung durch einen vergilbten Brief, dessen Verfasser der Schillsche Offizier Adolf Keller aus Wesel war. Der Brief war vom 10. September 1809 datiert und an die Angehörigen des Offiziers gerichtet. Er enthält Abschiedszeilen an seine Angehörigen, die der deutsche Offizier bat, sie möchten ihm ein treues Andenken bewahren. Das Schreiben, das ein

ergreifendes Dokument des Heldenmuts und der Pflichttreue

darstellt, konnte von Keller offenbar nicht mehr abgesandt werden.

Die Behörden haben unverzüglich die zuständigen Stellen in Amsterdam von dem historischen Fund in Kenntnis gesetzt. In Amsterdam wird entschieden werden, in welcher Form die Mitteilung an die deutsche Reichsregierung oder die preußische Regierung gehen soll.

Das tragische Ende des Schillschen Freikorps ist jedem, der in der deutschen Geschichte bewandert ist, geläufig. Im Jahre 1807 wurde es von Ferdinand Baptist v. Schill gegründet, von dem es dann von Sieg zu Sieg geführt wurde. Nach seinem großen militärischen Erfolg bei Kolberg wurde Schill vom preußischen König zum Kommandant des 2. Berliner Husarenregiments ernannt. Im Jahre 1809 mobilisierte Schill auf eigene Faust das Korps, um in das Königreich Westfalen einzufallen, das Volk zur allgemeinen Erhebung gegen die Franzosen aufzurütteln und es endgültig von der Fremdherrschaft zu befreien. Im Mai besiegte Schill die französische Garnison von Magdeburg, zog dann über Mecklenburg gegen Wismar und hoffte, sich dort mit englischen Hilfstruppen vereinigen zu können. Die Franzosen entsandten ein Heer von 6000 Mann gegen Schill. Bei Stralsund kam es zu dem entscheidenden Gefecht, in dem das zahlenmäßig bedeutend schwächere und auch weitaus mangelhafter ausgerüstete deutsche Freikorps umzingelt und aufgerieben wurde. Schill selbst fiel an der Spitze seiner Husaren; ungefähr tausend Soldaten gerieten in feindliche Gefangenschaft.

Elf Offiziere wurden gleich am nächsten Tag in Wesel erschossen

543 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere, wurden nach Holland (die französische Streitmacht bestand neben Dänen zum großen Teil aus Holländern) verschleppt und auf die Galeeren geschickt. Nur zweihundert Mann, die bis zum letzten Atemzug gekämpft hatten, erhielten das Recht des freien Abzuges nach Preußen.

Durch die Auffindung eines Massengrabes Schillscher Offiziere auf holländischem Boden wird die Tragödie des Schillschen noch um ein neues Kapitel bereichert. Denn sie läßt darauf schließen, daß nur die Mannschaftspersonen von den Holländern auf die Galeeren geschickt wurden, während die nach Holland transportierten Offiziere hingerichtet worden sind. Das Auffinden der sterblichen Ueberreste der Schillschen Offiziere in Holland wird sicherlich in Deutschland ein starkes Echo auslösen und man darf wohl hoffen, daß sie nach der erfolgten Beglaubigung durch die maßgebenden deutschen Stellen auf Staatskosten in die deutsche Heimat befördert und in einem Ehrengrab bestattet werden.

Aufnahmen von der Beisetzung der Opfer der Neunkirchener Explosionskatastrophe

Links:

Die Feier am Ehrengrab.

Rechts:

Der Trauerzug in den Straßen von Neunkirchen auf dem Wege zum Friedhof.

um die Deutschheit (und Ewigkeit) der Kunst, des Glaubens, des Gewissens, des wesentlichen Seins sammeln. Das Theater hat für ihn mit Recht seinen Sinn nur in der Erfüllung seiner Sendung und dies ist: die Stätte kultischer Gemeinschaft nach dem Vorbild der Antike und der mittelalterlichen Mysterienspiele zu sein. Das Drama wurzelt ihm in Mythos (im Gegensatz zum Theaterstück!) und muß in Deutschland deutsches Wesen, deutsche Weltanschauung, deutsche Form offenbaren. Es arbeitet an der Volkwerdung mit, es schafft die Gemeinschaft, es rückt das Menschliche unter den Blickpunkt des Ewigen, es gibt die übersinnliche Schau der Dinge und des Lebens! Ein Drama auf der Bühne vollendet sich nur, wenn es im „Hinzuschauer" spielt, wenn der Zuschauer das Spiel als sein Gewissenserleben erlebt; denn das Schöne ist die Tat der Liebe, ist Dienst, Verehrung, Kult; das Gute ist das Gewissen und „die Wahrheit ist kein erdachtes, sie ist ein persönliches Gesicht". „Schauen Sie um sich, ruft Johst aus, „schauen Sie in sich, wir sind alle zum Wunder des Gesichtes bestimmt. Es gibt der Welt der Ideen gegenüber keine Blinden — es gibt nur Ungläubige." Aber es gibt auch die Gnade, die Gnade der Schaukraft, die vor allem den Deutschen verliehen ist. Sie müssen nur wieder das Theater zum Tempel weihen, das Theater am Schicksal des Volkes mitverantwortlich machen, durch das Theater die Deutschen erleben lassen, daß das Schicksal Deutschlands in uns selbst und nicht in der Welt liegt!

Hanns Johst, der den Ruf des Dichters ganz im Sinne dieser Anschauung als Gnade, nicht aber als Beruf nimmt und damit im vollen Gegensatz zum flachen, rationalistisch effektvollen Zeit- und Sinnenstück, zur zersetzenden, sittenlosen Unterhaltung steht, hat seine ethos- und eroserfüllte Anschauung schon von seinen ersten Dramen an verwirklicht. Aus dem Zeiterleben des Jünglings und des Mannes wuchsen sie in das Zeitlose. Der 24jährige befreit sich 1914 beim Beginn des Krieges, der ihn merkwürdigerweise nie an der Front sah, von „der Stunde der Sterbenden", Verwundeten, Versprengten, Freunde, Feinde aus der Verzweiflung gegen den Schicksalstod durch die Ueberwindung des Sterbens mit Hilfe des Willens zum Leben! Nach einer mit Kriegswirtschaft und Bauernunehrlichkeit abrechnenden sächsischen Komödie „Stroh" (1916) und einem bürgerlichen Lustspiel „Ausländer" ringt Johst sich im selben Jahre in dem „ekstatischen Szenarium" „Der junge Mensch", zweifellos von Wedekind geführt, zur Selbstbesinnung durch: aus dem Jugendrausch zur Mannestat. Diese Tat ist das Kunstwerk. Des Künstlers Dämonie und Martyrium kristallisiert sich nun in Grabbes Schicksal, das „der Einsame" 1917 ins Typische gestaltet. Jetzt beginnt schon die unablässige Anteilnahme am Volksgeschick. Das nächste Schauspiel „Der König" (1919) entwickelt den Gegensatz des höchsten Idealismus eines einzelnen, einsamen, aristokratischen Vollmenschen, des Königs, und des Masse bleibenden, nur der Materie unterworfenen Volkes; der König opfert sich der Idee. Ein Schritt weiter und Johst kommt aus dem Ideendrama in das Weltanschauungsdrama! Das Lutherstück „Propheten" (1922) findet den Weg zum Glauben: „Man hat Deutschland im Herzen — oder — man findet es nirgends und nie." Das Gegenwartstück „Wechsler und Händler" (1928) rechnet mit der Habgier und dem Geschäftsmaterialismus ab, der Deutschland in der Inflation ruiniert, und verbindet sich in dem Schauspiel „Die fröhliche Stadt" (1925) mit der Frage an die Zeitgenossen: Nahmt ihr das Dasein noch ernst? Ist nicht auch Gott tot? Nein, Gott lebt, ist Hanns Johsts Glaube. Er offenbart ihn groß in seinem bisher mächtigsten Drama „Thomas Paine (1927), neben dem die „Komödie am Klavier" (1928) nur wie ein Entwurf wirkt. Im Schicksal des Amerikaners Paine, der durch seine Pariser Geldanleihereise sein Vaterland von England unabhängig macht, selbst aber durch 17 Jahre Kerker für sein menschliches Eintreten für Ludwig XVI. völlig vergessen wird, enthüllt Johst, wie sich über alles individuelle, subjektive Einzelsein das ewige, große, allgemeine, heilige Leben erhebt. Eben jenes Leben, das das Theater kultisch verwirklichen soll.

Hanns Johst ist nach Wesen und Werk, bisheriger Entwickelung und offenem Bekenntnis der Dichter und Theaterschöpfer, von dem wir Deutschen die so lang ersehnte Erneuerung des deutschen Theaters erhoffen können. Da er auch als Mensch die Urgesundheit und ungebrochene Frische deutschen Bauernblutes mit sich bringt und nirgends zu parteiischer Enge oder Sturheit neigt, können wir getrost mit ihm in die Zukunft deutscher Dramatik und Schauspielkunst hineingehen. Er wird Drama und Bühne, wie in seinem eigenen Werk, endlich von all den nichts als ästhetischen, literar-historischen, von den Bildungsfesseln befreien und wieder zur Erlebnisstätte einer kultischen Gemeinschaft, die da das Volk ist, erheben, an der jeder Deutsche mit Leib und Seele um seiner selbst willen teilnimmt und von hier aus jeder Mensch im Schicksal.

Bücherschau

Martin Luis Guzman: Adler und Schlange. Roman der mexikanischen Revolution. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von K. W. Körner. In der Reihe „Lebendige Welt" Erzählungen, Bekenntnisse, Berichte. 400 Seiten. Kartoniert 5 RM., Leinen 6,80 RM. — Ein faszinierender Roman aus Mexiko. Ist uns durch Traven und Löhndorff schon das Land Mexiko nahe gebracht worden, so tritt uns nun durch Guzman der Mensch, der Mexikaner als Rasse entgegen. Was bei Traven und Löhndorff — als Nichtmexikaner — notgedrungen Feststellungen von außen bleiben, kommt bei Guzman aus dem Inneren, aus der gleichen Mentalität, der gleichen Gefühlswelt, der seine Figuren in seinem Roman entstammen; deren Kaltblütigkeit und Grausamkeit liegen auch wieder in ihm und ermöglichen es ihm erst, mit dieser kalten Ruhe, Ueberlegenheit und doch unerhörten Spannung und Leidenschaftlichkeit zu erzählen. Was er erzählt, ist weniger die Geschichte der Revolution in den Jahren 1913—1915, als seine eigenen Erlebnisse und die von einigen großen und kleinen Akteuren, Generälen, besseren Räuberhauptmännern, die selbstherrlich und willkürlich herrschten und, immer auf ihren Vorteil bedacht, einen jahrelangen Bürgerkrieg inszenierten. Ein Epos menschlicher Leidenschaften, Leidenschaften, unter denen Herrschsucht, brutaler Tatendrang und Grausamkeit die Hauptrolle spielen, voll der naiven unbekümmert zerstörenden Kraft des Barbarentums und jener Urinstinkte, die dem mexikanischen Volk innewohnen. Die Geschehnisse sind harte Tatsachen, die dicht aufeinanderfolgen. Aber neben Kapiteln voll lebhafter Handlung und aufregenden Szenen — auch wer reine Nervenspannungen sucht, kommt bei Guzman auf seine Rechnung — stehen auch wieder Kapitel feinster psychologischer Untersuchungen und Beobachtungen, stehen wunderbare Naturschilderungen, deren leuchtende, aus der Ferne des Exils, in dem Guzman heute lebt, gesehene Bilder von einem verklärenden Schimmer der Melancholie überhaucht sind. Ein Werk von großer Gestaltungskraft, das — bereits in fünf Sprachen übersetzt — nun auch bei uns seine Leser fesseln, erschüttern und bereichern wird.

Europas Fronten in Bewegung

Das Mißtrauen aller gegen alle ist die treibende Kraft

Von
Axel Schmidt

Der tschechische Außenminister Benesch hat in Genf anläßlich der Verteidigung des französischen Sicherheitsplanes zugegeben, daß es zu einer günstigen Beendigung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz vor allem wichtig wäre, das gegenseitige Vertrauen der Staaten untereinander und zu der Konferenz herzustellen. Da nun dieses Vertrauen fehlt, mußte der Minister zugeben, daß „Europa einem Kriege viel näher sei, als allgemein angenommen werde". Dies ist eine sehr richtige Beobachtung. Die Kleine Entente fürchtet Italien und Ungarn, Polen mißtraut Deutschland und in Frankreich ist das Vertrauen zu Deutschland nicht gerade stärker geworden. Auf der Konferenz richten sich die Gedanken aller nur darauf, wie man den Nachbarstaat niederhalten könne, niemand aber kümmere sich um die Sorgen Europas.

Dieses Mißtrauen aller gegen alle hat die seit dem Vertrag von Versailles erstarrten Fronten in Europa in Bewegung gebracht. Frankreichs Vormachtstellung stützte sich neben seiner Heeresmacht auf die vier Stützpfeiler: Tschechoslowakei, Südslawien, Rumänien und Polen. Dieses weit ausgespannte Netz von Bündnissen sollte Deutschland nicht nur von Rußland abtrennen, sondern nebenbei auch Italien von Ungarn fernhalten. Ueber zehn Jahre hat dieses militärpolitische System unverändert gehalten. Jetzt aber beginnen sich Verschiebungen darin bemerkbar zu machen.

Nirgendwo wurde seinerzeit der Versuch Briands und Stresemanns, zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu kommen, mit so großem Mißtrauen beobachtet, wie in Polen. Dort wollte man am liebsten die Losung Clémenceau's vom „Stacheldraht der Oststaaten gegen die zwanzig Millionen Deutsche zuviel", verewigt sehen. Der Locarno-Vertrag, dem freilich auch der polnische Ministerpräsident Graf Skrzynski zugestimmt hatte, wurde von der Oeffentlichkeit Polens als schwerer Fehler der polnischen Außenpolitik betrachtet. Seitdem Pilsudski ans Ruder kam, beginnt sich eine neue Auffassung von den Aufgaben Polens in der auswärtigen Politik durchzusetzen. Nicht als ob das Bündnis mit Frankreich aufgegeben werden soll, aber die mit dem Marschall emporgekommenen Militärkreise wollten von einem polnischen Vasallentum gegenüber Frankreich nichts wissen. Sie erklärten Polen zur Großmacht im Osten, die dort eine ebenso herrschende Rolle zu spielen hätte wie Frankreich im Westen Europas. Die Versuche Polens, sich zum Führer der kleinen Staaten im Osten aufzuwerfen, um sie anfänglich gegen Sowjetrußland zu führen, später vereint mit ihnen mit Rußland zu paktieren, sind noch in aller Erinnerung. Erfolg hatte damit Warschau im Grunde genommen nur bei Rumänien, das wegen Beßarabien Rußland gegenüber Befürchtungen hegte. Die Zusammenfassung der vier Randstaaten unter der Führung Polens scheiterte dagegen.

Die beschleunigte Rückkehr der französischen Militärmission aus Polen war der Beginn der Politik „polnischer Selbständigkeit". Solange Zaleski Minister des Aeußern war, wurde von ihm für gute Beziehungen zum Quai d'Orsay gesorgt. Seine Pariser Besuche vor jeder Tagung des Völkerbundes bürgten dafür, daß beide Mächte in Genf geschlossen auftraten. Das hat mit der Uebernahme des Postens des Außenministeriums durch Beck aufgehört. Beck ist nicht persona grata in Paris. Als engster Mitarbeiter in Pilsudskis militärischem Hofstaat war Beck die treibende Kraft bei der Herauskomplimentierung der französischen Militärmission. Das hat man ihm im französischen Auswärtigen Amt nicht vergessen. Seitdem hapert es mit der engen Zusammenarbeit zwischen Paris und Warschau. Die Rede des polnischen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz, Grafen Raczynski, hat in Paris nicht sehr erfreut. Sie erhielt in Frankreich eine ebenso schlechte Presse, wie die des russischen Außenministers Litwinow eine gute. Doch hielt das Oberst Beck nicht davon ab, in einem Interview sich die Auffassung Raczynskis zu eigen zu machen. Der Grund für diese Haltung ist nicht nur im Aerger über das Versagen der französischen finanziellen Hilfe für die Fortsetzung des Bahnbaues Gdingen—Oberschlesien, sondern in noch höherem Maße in der Abneigung Polens gegen neuerliche Abmachungen der fünf Großmächte zu suchen, wie sie zuletzt in der Zuerkennung der Gleichberechtigung an Deutschland in Erscheinung trat. Polen hat die Nichteinladung zu dieser Konferenz sehr übelgenommen, da es energisch die These verficht, daß Polen kein Vasall Frankreichs sei, sondern die gleichberechtigte Großmacht Osteuropas. Da es den Anschein hat, als ob Frankreich Macdonalds neuerlichem Plan einer neuen Auflage der Fünf-Mächte-Konferenz ablehnend gegenübersteht, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich auf dieser Basis Polen und Frankreich wieder finden werden.

Es wäre falsch, wenn man deutscherseits glaubte, daß die Ablehnung der These vom polnischen Vasallentum für die deutsch-polnischen Beziehungen von Vorteil sein könnte. Die Beck'sche Politik, die die Aussöhnung mit Rußland als ihr eigenstes Werk ansieht, will gerade die polnische Front Deutschland zukehren, um auf diese Weise die ganze Stoßkraft der Nation gegen den „deutschen Erbfeind" richten zu können. Die erhöhte Aktivität Polens in der Tschechoslowakei und in den Randstaaten ist der beste Beweis dafür. Aber auch Beck sieht es nicht auf eine Absage an Frankreich ab, sondern auf Prestigegewinn in Polen selbst und in Osteuropa.

Etwas anderes ist es, ob Frankreich auf die Dauer noch das gleiche Interesse für Polen zeigen wird wie bisher. Das klingt absurd; bildete doch Polen den Schlußstein der französischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland, die nach dem Kriege das A und O Frankreichs in der Politik war. In letzter Zeit aber mehren sich in Frankreich Stimmen, die sich kritisch zu Polen verhalten. Der „Excelsior" z. B. bemerkte zu Polens Extratour in Genf, daß ihm die Rede des polnischen Vertreters, Grafen Ryczynski, an das alte Sprichwort erinnere, das sich wieder einmal bewahrheitet hätte: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden werd' ich selber fertig". Trügen nicht alle Anzeichen, so beginnt in Frankreich von einzelnen Politikern der Gedanke gepflegt zu werden, daß die russische Freundschaft in Zukunft wieder einmal wichtiger werden könnte als die polnische. Am liebsten wäre es natürlich Frankreich, wenn es gelänge, die beiden östlichen Mächte vor den französischen Triumphwagen zu spannen. Auch Herriot, der führende Mann Frankreichs in auswärtigen Angelegenheiten, schlägt starke russenfreundliche Töne an. Aber auch Moskau hätte einigen Grund, sich nach einem neuen Bundesgenossen umzusehen. Zwar ist Moskau durch das polnisch-russische Abkommen bei etwaigen Verwickelungen im Fernen Osten der Rücken freigemacht. Die japanische Ausdehnung aber nach der Nordmandschurei ist Moskau durchaus nicht nach dem Sinn. Es weiß zu gut, daß durch eine dauernde Besitzergreifung der Nordmandschurei seitens Japans für Rußland das nach Süden überhängende Ussurigebiet schwer zu halten sein werde. Ohne dieses Gebiet mit dem Hafen Wladiwostok aber würde Ostsibirien bis zum Baikalsee ein ausweglosses Gebiet darstellen, das vom europäischen Rußland kaum versorgt werden könnte. Bei den bevorstehenden Auseinandersetzungen mit Japan — was noch lange keinen Krieg zu bedeuten braucht — wäre es Moskau erwünscht, eine so gewichtige Stimme zu gewinnen, wie die Frankreichs, zumal diese bisher zu Japan hinneigte. Dazu kommt, daß die antikommunistischen Akzente, die Reichskanzler Hitler in seine Rede setzte, in Moskau eine gewisse Nervosität hervorriefen. Es ist dabei nicht richtig, dieser Rede eine außenpolitische Deutung zu geben. Hitlers Kampf gegen den Kommunismus ist nichts anderes, als der alte Kampf gegen den Marxismus. Auch in Frankreich ist die Nervosität verstärkt, die Geneigtheit vermehrt, mit Rußland wieder in nähere Verbindung zu kommen, nachdem der Versuch Herriots, sich mit Italien besser zu stellen, rundweg scheiterte. Die kühle Aufnahme des neuen französischen Botschafters in Rom, de Jouvenel, ist für den französischen Stolz ein schwer zu verwindender Schlag. Es wäre nicht erstaunlich, wenn Paris dieser Abfuhr durch Verbesserung der Beziehungen nach Moskau ein Paroli zu bieten versuchte. Wie nervös die Stimmung in Paris ist, zeigte besonders die Rede Herriots in der Kammer, die in der Befürchtung gipfelte, daß im vorigen Herbst ein deutsch-ungarisch-italienisches Bündnis abgeschlossen worden sei. Die Behauptung ist zwar offiziös von Rom aus dementiert worden, das Mißtrauen aber hat sich in der französischen Oeffentlichkeit eingenistet und wird schwer zu beseitigen sein.

Die polnische Oppositionspresse ist, weil Frankreich durch dieses vermeintliche Bündnis nervös geworden ist, nicht froh über die Haltung des polnischen Vertreters in Genf. So erscheint z. B. dem nationaldemokratischen „Kurjer Warszawski" ein gemeinsames Auftreten der Verbündeten nicht mehr möglich, da sie in der grundsätzlichen Frage der Abrüstung nicht mehr übereinstimmten. Noch beachtlicher ist, daß mehrere der polnischen Regierung nahestehende Blätter, wie der „Expreß Poranny" und der „Kurjer Polski" und die drei konservativen Blätter in Krakau, Wilna und Posen, an der Politik Becks Kritik üben. Besonders aufgefallen ist, daß der frühere polnische Gesandte in Berlin, Knoll, im „Expreß Poranny" einige Aufsätze veröffentlichte, in denen er kritisch zu der Politik Becks Stellung nimmt. Eine gute Presse hat Oberst Beck überhaupt nicht, da es auch die linke Oppositionspresse an scharfen Ausfällen nicht fehlen läßt. Besonders unliebsam aber ist es im polnischen Regierungslager empfunden, daß die offiziöse „Agence Diplomatique et Financière" in Paris herbe Kritik an der Politik Becks übt. Ueber diese Ausführungen sagt ein Blatt in Polen, daß sie sich aus leicht erkennbaren Gründen nicht zum Nachdruck in der polnischen Presse eignen. Der „Kurjer Poranny" erklärt rund heraus, der neue Pressechef am Quai d'Orsay bringe der Beckschen Politik so wenig Sympathie entgegen, daß es Zeit wäre, wegen des „defaitistischen Geistes in dieser Pariser Pressestelle" Alarm zu schlagen.

Man sieht, die politischen Fronten sind in Europa in Bewegung geraten. Verschiedene Mächte fühlen vorsichtig vor, um neue Möglichkeiten zu erkennen, da die alten Bindungen nicht mehr stark genug erscheinen. Trotz aller polnischen Betonung der Selbständigkeit dürfte Polen niemals das Bündnis mit Frankreich aufgeben. Etwas anderes wäre es, wenn Frankreich von Rußland genügende Angebote bekäme. Dann dürfte Paris eventuell nicht abgeneigt sein, das politische Schwergewicht von Warschau nach Moskau zu verschieben. Damit wäre der Traum Polens, im Osten die Großmacht zu sein, ausgeträumt. Doch das ist eine Angelegenheit, über die sich Polen den Kopf zu zerbrechen hätte.

Ein ungewöhnlicher Landeplatz

In München verfing sich ein Sportflugzeug in den Kronen einiger Bäume, so daß die Insassen der Maschine von der Feuerwehr mittels einer Leiter (rechts) aus ihrer unbequemen Lage befreit werden mußten.

Seltene Gäste am Brandenburger Tor

Durch das Brandenburger Tor zogen diese Elefanten mit altrömischen Legionären — eine neuartige Werbung für einen historischen Film.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	16. 2. G.	16. 2. B.	15. 2. G.	15. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,833	0,837	0,833	0,837
Kanada	3,526	3,534	3,526	3,534
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,83	14,87	14,84	14,88
Konstantinopel 1 trk.Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,45	14,49	14,46	14,50
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	169,08	169,42	168,93	169,27
Athen 100 Drachmen	2,358	2,362	2,358	2,362
Brüssel 100 Belga-500F	58,60	58,72	58,57	58,69
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,67	81,83
Helsingfors 100 fin. M.	6,384	6,396	6,394	6,406
Italien 100 Lire	21,51	21,55	21,505	21,545
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	64,29	64,41	64,34	64,46
Lissabon 100 Escudo	13,14	13,16	13,15	13,17
Oslo 100 Kron.	73,83	73,97	73,93	74,07
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,445	16,485
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron	65,03	65,17	65,03	65,17
Schweiz 100 Fr.	81,19	81,35	81,12	81,28
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,56	34,62	34,54	34,60
Stockholm 100 Kron.	76,52	77,68	76,52	76,68
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 16. Februar mit 93,50 (am Vortage mit 94) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 16. Februar. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief. Zloty kleine 46,85 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 16. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 39 inländische Waggons, davon 13 Weizen, 15 Roggen, 7 Gerste, 4 Hafer, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Bohnen, 1 Oelkuchen. Amtlich: Weizen fester, 745 Gramm Durchschnitt 19,40, 730 Gramm 19,20; Roggen fester, 700 Gramm Durchschnitt 15,40, 680 Gramm 15,10; Gerste fest, 16; Hafer fest, 12 und 12,20. Freiverkehr: Weizen 19—19,30; Roggen 15—15,35; Gerste 15,8—16, Hafer 11,5—11,8 Mark. Tendenz: fest.

× **Vom deutschen Holzmarkt.** Unser Mitarbeiter schreibt uns: Die Unternehmungslust am Holzmarkt ist zur Zeit gering, dementsprechend sind die Umsätze auf den Sägewerken und auf den Plätzen der Wiederverkäufer gleich gering. Ein wesentlicher Teil der Schuld daran liegt in der immer geringer werdenden Kaufkraft derjenigen Kreise, die sonst bessere Möbel kaufen konnten, ferner in dem Absinken des Massenkonsums, der von den stark mit Arbeitern bevölkerten Landesteilen ausging. Hier waren es die sogenannten Abzahlungsgeschäfte, die zahlreiche Möbelfabriken vollkommen beschäftigten. Alle diese Unternehmungen sind, soweit sie nicht durch Insolvenz ganz ausschieden, zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Es fehlt auch den Möbelfabriken der geschilderten Art an der Möglichkeit, im Gegensatz zu den früheren Jahren, die hereinkommenden kleinen Abzahlungswechsel zu diskontieren und sich auf diese Weise weiter zu finanzieren. Einige bedeutende Möbelfabriken sind schon in letzter Zeit dazu übergegangen, statt der eigenen Fabrikation einen Handel zu organisieren und auszugestalten. Leider arbeiten viele Kleinbetriebe so billig, teilweise sogar unter ihren Selbstkosten, daß die Großbetriebe zu solchen Preisen nicht herstellen können. Zum kleinen Teil trägt auch zum Stillstand des Holzgeschäftes die ungeklärte innenpolitische Lage bei, aber ausschlaggebend sind diese Verhältnisse nicht. Liegt so der Möbelholzhandel darnieder, so ist die Aussicht auf eine Belebung des Bauholzmarktes vorhanden. Wären die zahlreichen Projekte größeren Umfanges, die vorliegen, schon bis zur endgültigen Finanzierung ausgereift, so wäre ohne Zweifel in manchen Bauholzsortimenten bereits eine empfindliche Verknappung eingetreten. Es ist z. B. festzustellen, daß die Vorräte in trockener Schalware auf ein Minimum zusammengeschrumpft sind. Mit gewissen Bedenken sieht man der Neugestaltung der Holzeinfuhrzölle entgegen und bedauert, daß über diese wichtige Frage der Oeffentlichkeit keine Informationen zugehen, die eine Disposition ermöglichen. Es ist eine allgemein gestellte Forderung, daß gelegentlich der in den nächsten Tagen zu erwartenden Bekanntgabe der neuen Sätze bis zu deren tatsächlicher Einführung eine gewisse Frist eingeräumt wird, die den Interessenten eine Anpassung gestattet.

Marktbericht

p. **Coadjuthen**, den 16. Februar 1933

Butter	Pfund 1,40	Rindfleisch	Pfd 0,50—0,70
Eier	Stück 0,15	Hammelfleisch	Pfd. 0,50
Weizen	Ztr. 16,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,40—0,80
Roggen	Ztr. 10,00	Barse	Pfd. 0,30
Hafer	Ztr. 9,00—10,00	Weißfische	Pfd. 0,15—0,20
Gerste	Ztr. 10,00	Saulbarse	Pfd. 0,10
Hähne	Pfd. 0,40	Ferkel	Paar 20—26
Hühner	Pfd. 0,70	Läuferschweine	Stück 25—35
Zwiebeln	Liter 0,80	Schlachtschweine	Pfd. 0,45
Schweinefleisch	Pfd. 0,60-1,00		

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 16. Februar 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	11,25	10,5	10	9,25	8
II. G. 2 (frische)	10,75	10	9,5	8,75	—
Sortierte I. (vollfr.)	11	10,25	9,75	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	9—9,5	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	7	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	10,5	10	9,25—9,5	8,25—8,75
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	10,5	10	9,25—9,5	8,25—8,75
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	—	—	—	—

	a) grosse	b) normale
Posener	—	—
Memelländer	—	—
Litauer	—	—
Bulgaren	—	—
Rumänen	—	—
Ungarn	—	—
Jugoslaven	—	—
Russen	a) grosse —	b) normale —
Polen	a) grössere —	b) normale —
Abweichende Kleine, Mittel, Schmutzeier	—	—

C. In- und ausländ. Kühlhauseier			
Inländ. extra große	—	Ausld. extra große	—
Inländ. große	—	Ausld. große	—
Inländ. normale	—	Ausld. normale	—
Inländ. kleine	—	Ausld. kleine	—
Chinesen u. ähnl.: große	normale —	kleine —	

D. Kalkeier u. and. konservierte Eier			
Extra große	—	Argentinier	—
Große	—		
Normale	—		

Witterung: schön Tendenz: fest, Locoware knapp.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, den 18. Februar

Mäßige Winde aus Ost bis Nordost, meist bedeckt, Schneefälle hauptsächlich nachts, Temperaturen wenig verändert.

Uebersicht der Witterung vom Freitag, 17. Februar

Ein gestern noch vor der norwegischen Küste gelegener Wirbel hat sich unter Verlagerung nach Südosten stark entwickelt, so daß Ostpreußen wieder mit erneuten Schneefällen zu rechnen hat.

Temperaturen in Memel am 17. Februar

6 Uhr: — 6,0, 8 Uhr: — 3,7, 10 Uhr: — 1,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
74	16	Douro SD. (Stamm)	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,80. — Wind: SO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

In der Nacht vom 15. zum 16. Februar entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Fritz

geb. Schallhammer

im 49. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen

Kaunas, den 16. Februar 1933. 2522

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. 2., in Königsberg Pr statt.

Winterfest
der Memeler Guttemplerlogen

Sonntag, d. 19. Februar
nachmittags 4 Uhr
im Schützenhaus.

Bunte Bühne, Tombola, Kappenfest

Tanz

Eintritt: Mitglieder **1.10** Lit, Gäste **2.20** Lit

2516

Apollo

Täglich 5 u. 8¼ Uhr

Der große Ufa - Tonfilm

Ich bei Tag und Du bei Nacht

Käthe v. Nagy
Willy Fritsch
Ida Wüst

Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Doppelprogramm

Lumpenkavaliere

deutscher Tonfilm mit

Pat und Patachon

Tom Keeno und sein kleiner Kamerad

Wild-West-Tonfilm in **deutscher Sprache**

Apollo

Sonnabend 2¼ Uhr

Kino für Jedermann

Sonder-vorstellung

Stampolo

ein Kind der Straße

Dolly Haas
Paul Hörbiger
Carl L. Diehl

Beiprogramm

Preis 1.- Lit
Loge 1.50 Lit

Für Jugendliche verboten

Tonwoche

Capitol

Täglich 6 und 8½ Uhr

Trotz enormer Unkosten zu ermäßigten Preisen Lit 1.- bis 2.50

Max Adalbert

in dem neuesten deutschen Militärschwank - Tonfilm

Husarenliebe

Sie müssen Max Adalbert - diesen unverwüstlichen Komiker u Liebling des Publikums in „Husarenliebe" sehen!

In den Hauptrollen **Max Adalbert, Else Elster, Hansi Niese, Anton Pointner** u v. a.

Beiprogramm

Capitol

Sonnabend 3 Uhr nachmitt.

Familien- und Jugendvorstellung

Der neue erfolgreiche Tonfilm in deutscher Sprache

Das letzte Opfer (Emma)

Beiprogramm

Kinder 50 Cent
Erwachsene 1 Lit

Memeler Volksverein

Sonnabend, den 18. 2.
abends 8 Uhr im Schützenhaus

35. Stiftungsfest

verbunden mit (2516

Konzert, Theateraufführungen, Reigen usw.

Tanz

Eintrittspreise: Mitglieder 1.— Lit. Gäste im Vorverkauf 2.— Lit. An der Abendkasse 2.50 Lit, nach 10 Uhr 3.– Lit

Vorverkauf: für **Mitglieder** am 17. Februar, abds. 6-8 Uhr im Schützenhaus, an der Abendkasse u. beim Kassierer **Stolz**, Breite Straße 18, für **Gäste** bei den Vorstandsmitgliedern

---

R·S·M·

Außerordentl. General-Versammlung

am **Freitag, dem 3. März**, 20 Uhr, in **Fischers Weinstuben** 2518

Der Vorstand

Billige Preise
für Damenstrümpfe

I. Wahl **Waschseide Tramit** Lit **6.25**
II. Wahl **Waschseide Tramit** Lit **5.75**
III. Wahl **Waschseide Tramit** Lit **4.75**
Künstlich-Waschseidenstrumpf mit Mako plattiert, extra schwer Lit **6.2**

2528

E. Millner Fleischbänkenstraße Nr 2

Neptun-Diele

Täglich von 8 bis 3 Uhr nachts

Stimmungs-Kapelle

2515

Taubenmarkt

Sonntag von 9–13 Uhr
Sächsischer König (2533

Taubenzuchtverein „Eintracht"

Gasthaus Gr. Tauerlauken

Sonntag, den 19. Februar

prima Schmantwaffeln

Gemütliche Räume **Schlittbahn**

Der Wirt. 2512

Heute — Nacht — oder — nie . . .

so lautet die Devise zum

Maskenball
im
Schauspielhaus

Sonnabend am 18. Februar

Eintritt . . . 5.– Lit

Kein Maskenzwang

Tanz ☆ Tombola ☆ Ueberraschungen

Zeitbetrieb mit Einheitspreis 1.– Lit

Der einzigste Theater-Ball dieses Winters!

Staatslotterie

Neuer Verlosungsplan, erheblich verbesserte Gewinnmöglichkeiten.

Ziehung der IV. Klasse 3. und 4. März.

Erneuerung der Lose bis Ende d. Mts
NeueLose 1/1 40.-, 1/2 20.-, 1/4 10.- Lit solange vorrätig, zu haben

Generalagentur der Staatslotterie, Memel
Libauer Str 20, II

Lankowsky, Polangenstr. 41
Knopfmüller, Lietuvos Bankas
Buchhandlung „Rytas" Simon-Dach-Str. 1
Kurt Brosius, Börsenstr 7
Julius v. Niemiersky, Börsenstr. 1—4
Friseurgeschäft **Peick,** Marktstr. 48—49
L. Zucker, Mühlendammstr. 10

sowie bei anderen Agenten in Memel, Saugen, Heydekrug, Pogegen, Uebermemel, Willkischken, Wischwill, Schmalleningken Coadjuthen u. a.

Versand durch die Post überall hin gegen Voreinsendung des Betrages mit Porto durch Generalagentur der Staatslotterie Memel. (2339

חברה גמילות חסדים

Gemiluth-Chassodim-Verein E. V. Memel

Zu der diesjährigen **ordentlichen**

General-Versammlung

Sonntag, den 19. Februar
10½ Uhr vormittags
im Gemeindesaal Kehrwiederstraße

werden die Mitglieder hierdurch eingeladen

Tages-Ordnung:

Geschäftsbericht und Antrag auf Entlastung
Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern
Wahl von 2 Revisoren.

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet um 11 Uhr vormittags eine zweite Generalversammlung statt, welche auch bei nicht genügender Beteiligung beschlußfähig ist, worauf hiermit hingewiesen wird.

2518 **Der Vorstand.**

Ingenieur-Schule Maschinenbau Elektrotechnik Automobilbau
Flugzeugbau. Fliegerschule, Papiertechnik Eig. Lehrwerkstätten
Weimar Deutschland
Prospekt anfordern

Zweizimmerwohnung

zu mieten gesucht. Angebote unter **4130** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2457

Schauspielhaus Memel

Freitag, den 17. Febr bleibt das Theater wegen der umfangreichen Vorbereitungen für den Maskenball **geschlossen**

Sonnabend, den 18. Februar 1933
Anfang 8 Uhr 11 Min.:
Einzug des Prinzen Karneval: 9 Uhr 11 Min

Großer Maskenball in sämtlichen Räumen des Städt. Schauspielhauses unter der Devise:

„Heute Nacht oder nie . . ."

Mit: Tanz — Tombola — Ueberraschungen und Zeitbetrieb mit dem Einheitspreis von 1.- Lit

Eintrittskarten für den Maskenball sind zum Preise von 5.-Lit an der Theaterkasse zu haben.

Kein Maskenzwang!

Sonntag, den 19. Febr. 1933
abends 8 Uhr, zum letzten Male

„Husarenfieber"

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg u. Richard Skowronnek

Kleine Kassenpreise:
Parkett 2.50 Lit
I. Rang und Rangloge 3.- Lit
II. Rang 1.50 und 1 Lit

2214

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** (5814 Gr. Sandstraße 5

Mietsgesuche

Leeres Zimmer evtl. mit Küche ges. Angebote u. **4146** an die Abfertigungsstelle d. Bl 2521

Kaufmann, Memelländer, sucht v. sofort im Zentrum freundl. gut **möbl. Zimmer** mit Badbenutzung. Angebote mit Preis u **4148** an die Abfertigungsst d. Bl. 2534

Möbl. Zimmer mit oder ohne Pens. für einen Herrn im Zentrum der Stadt v. sofort gesucht. Angebote u. **4149** a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes. 2535

Fehlt Wäsche?

Dann kommen Sie bitte zu meiner am **Sonnabend, dem 18. cr.** beginnenden

Weissen Woche

Gute Waren, die wirklich billig sind

wie z B
Hemdentuch, gute Qualität, Lit 1.10 Lit **1.**— p. Meter
Hemdentuch, besonders feste Qualität, 80 cm breit . . Lit **1.30** p. Meter
Linon, schwere Ware, 80 cm breit Lit **1.35** p. Meter
Lakendowlas, 140 cm breit besonders preiswert Lit **2.50** p Meter

10 Prozent Rabatt auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren mit Ausnahme von Restaurationsartikeln

Verkauf nur gegen bar **Mengenabgabe vorbehalten**

L. Gidansky, Hohe Str. 21

---

1 möbl. Zimmer Nähe Alexanderstraße gesucht. Angeb. unter **4143** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. 2504

Vermietungen

Mod. **Zweizimmerwohnung** von sofort zu vermieten [2503 **Tilsiter Straße 31**

Sep. geleg. **II. Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen a. d. Schaltern dieses Blattes.

Das. gute **Schlafstelle** für berufstät. Frau ein zu haben. [2506

Möbl. Zimmer zu vermieten. 2537 **Cohn,** Thomasstr. 1a

Pferde z. Rodeln vermietet zu jeder Tageszeit 2529 **A. Dischbkaser** Fuhrhalter Grabenstraße 8.

Auto-Schneeketten billig zu haben (2552 Automobil-Zentrale **Otto Zoeke** Libauer Straße 37 b

---

Brunnen und Pumpenanlagen jeder Art führt aus **Ernst Rose, Memel** Polangenstraße 23/2 Telefon 1115.

Für Skiläufer empfehle 2540
Ski-Grundwachs
Ski-Sprungwachs
Ski-Universalwachs
Fuchten-Lederöl
Lederfett
Körper- und Fußpuder
Franzbranntwein
Robert Muschöwsky Telephon 87.

Verkäufe

Fast neuen **Arbeitsschlitten** verkauft 2532 **Isenheim** Janischker Straße 11 a

---

Kaufgesuche

Tombank u. Regale zu kaufen ges. Angebote u **4150** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 2536

Grundstücks-Markt

Kl. Grundstück in der Stadt oder auch Umgegend zu kaufen gesucht. Angeb. unter **4144** an d. Abfertigungsstelle d. Bl (2507

Stellen-Angebote

Erfahrene [2508 **Seifensie** nach **Schaulen** gesucht; erwünscht auch Manikure. Schriftl. Angebote: **Šiaulitai** Vilniaus g-vė 181, Kosmetikos Kabinetas ir moterų Kirpykla

Ein tüchtiges **Mädchen** mit guten Zeugnissen vom 1. 3. 33 gesucht Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. 2530

Mädchen vom 1. 3 gesucht 2505] **Neuland** Alexanderstr. 14

Stellen-Gesuche

Ehrliches Mädchen vom Lande mit Kochkenntnissen sucht im christlichen Haushalt zum 1. 3. Stelle. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. 2523

Vom frühen Morgen bis in die Nacht

waren wir unaufhörlich bemüht, die Qualität unserer Möbel zu heben und die Preise trotzdem zu verbilligen

Der Erfolg:

Sie bekommen heute bei uns für Ihr Geld den höchsten Gegenwert in Ware. Sie schädigen sich selbst, wenn Sie bei Anschaffung von Möbeln nicht vorher unser Lager sehen und unsere Preise hören

Gebr. Eglin, Möbelfabrik

Mühlentorstrasse 108/9 gegr. 1882

2541

J

Ich röste meine Kaffees täglich frisch daher immer **einwandfreie Ware von Lit 4.**— per Pfd an
Erst im Verbrauch zeigt sich, daß meine

Kaffeehaus-Mischung à Lit 6.— v. Pfd

äußerst **aromatisch** und **ergiebig**, daher **sparsam** im Verbrauch ist.

Lascha-Konfitüren immer fabrikfrisch

Kaffee-, Tee- u. Konfitüren-Haus
Otto Jung
vorm Lauter & Neumann Kurt Scharffetter

Bekanntmachung

Zur Teilnahme an der am 5. März dieses Jahres stattfindenden Wahl zum Deutschen Reichstag sind nach der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 2. Februar dieses Jahres nunmehr auch diejenigen deutschen Reichsangehörigen, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, mindestens 20 Jahre alt und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind, berechtigt, sofern sie sich am Wahltage entweder vorübergehend im Reichsgebiet aufhalten oder eigens zur Ausübung des Wahlrechts einen Ort innerhalb des deutschen Reichsgebiets aufsuchen. Zum Zwecke der Ausübung des Wahlrechts muß der Auslandsdeutsche mit einem Stimmschein versehen sein. Diesen erhält er von der für seinen Wohnsitz zuständigen diplomatischen oder konsularischen Vertretung des Deutschen Reichs, im Memelgebiet also vom Deutschen Generalkonsulat in Memel. Hält sich der Auslandsdeutsche jedoch schon längere Zeit vor der Wahl im Reichsgebiet auf, so muß er die Ausstellung des Stimmscheins bei der Gemeindebehörde seines inländischen Aufenthaltsorts beantragen. Die Stimmscheine werden kosten- und gebührenfrei ausgestellt. Der Antrag auf Ausstellung des Stimmscheins kann unter Beifügung des deutschen Reisepasses entweder schriftlich unter gleichzeitiger Einsendung des Rückportos oder mündlich werktäglich von 9 bis 12 Uhr vormittags auf dem Generalkonsulat gestellt werden.

Memel, den 16. Februar 1933. [2555

Deutsches Generalkonsulat
für das Memelgebiet

So weiss wäscht

nur

das führende Seifenpulver der Gegenwart!

„Benzit" in der neuen extra großen Packung (mit ca. 35 % Mehrinhalt) nur 1 Lit

„Benzit" über alles!

Jüngerer Kontorist

resp. **Kontoristin** von sofort gesucht Litauisch erwünscht Schriftl. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. erb

Automobil-Zentrale Otto Zoeke
Libauer Straße 37 b [2553

Kellner

wird aushilfsweise von sofort gesucht Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (2531